

Wiener Dampfboot.

№ 193.

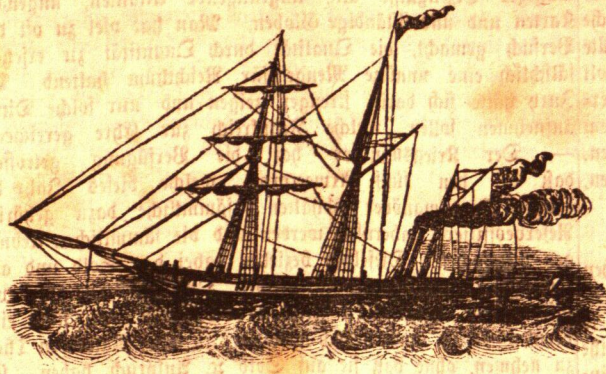
1875.

Freitag.

den 20. August.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
prænumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpons-Spaltzeile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro Spaltzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tages-Chronik

Den 20. Vorm. 11 Uhr, vor der Theater-Restaurations
Auktion von Schmandbläsen und Cherry.

Bayern und das Reich.

Dieses Thema taucht schon wieder auf, und zwar diesmal, weil zwei Norddeutsche Blätter, die „Vossische Zeitung“ in Berlin und die „Schlesische Zeitung“ in Breslau, in dieser Zeit der sauren Gurke auf den Einsall gerathen waren, das Fell des Bären zu verkaufen, ehe sie den Bären selbst hatten. Mit andern Worten: die genannten Zeitungen waren durch den Ausfall der Bayerischen Landtagswahlen so erschreckt, daß ihre patriotische Fantasie in München bereits ein ultramontanes Ministerium erblickte, das von dort aus im Reich Alles drunter und drüber machen würde und daß sie sogar eine ganz nagelneue „dynastische Frage“ auftauchen sahen, der nicht anders als durch eine Annexion Bayerns — wenn nicht an Preußen, so doch ans Reich — die Spitze abgebrochen werden könnte. Diese „dynastische Frage“ soll nämlich darin bestehen, daß König Ludwig II. sterben könnte, ohne sich verheirathet zu haben, und daß dann die Bayerische Krone bei der Regierungsunfähigkeit des einzigen Bruders des Königs, des Prinzen Otto, an die herzogliche Nebenlinie des Hauses Wittelsbach fallen würde, welche im Geruch des Ultramontanismus steht — was das Reich beileibe nicht dulden dürfte. Man sieht, daß die guten Leute in Berlin und Breslau und ihre sonstigen Nachbarn sich überflüssige Sorgen machen. Ganz abgesehen davon, daß König Ludwig noch ein junger Mann ist und noch dreimal für einmal heirathen kann, so ist es nichts weniger als wahrscheinlich, daß die Euphrosyne-Einie, auf den Thron gelangt, mit einem ultramontanen Ministerium würde regieren wollen, sondern es ist Jahn gegen Eins zu weiten, daß sie dieselbe Regierungsmaxime befolgen würde, die heute die innere Politik Bayerns beherrscht, die Maxime nämlich, keine der beiden großen Parteien des Landes — die liberale und die ultramontane — zur Majorität auf dem Landtag gelangen zu lassen, sondern die eine durch die andere im Zaum zu halten. Das ist, wie die Verhältnisse in Bayern liegen und voraussichtlich noch lange liegen werden, vielleicht das Richtige, wenigstens die Politik, die von jedem Bayerischen König mutmaßlich innegehalten wird, und die das Reich vor allen Handstreichern der Ultramontanen bewahrt. Natürlich aber haben die Bayerischen Clericalpatrioten die mäßigen Wiße der Preussischen Blätter als Enthüllungen der Absichten der Preussischen Politik mit großem Geschrei dargestellt; und darob sind die Bayerischen Liberalen in großen Zorn gerathen und beschuldigen die norddeutschen Gefinnungsgegnossen, durch ihre Tactlosigkeit ihnen das Spiel verdorben und gerade dem ultramontanen Ministerium, vor dem sie sich so sehr fürchten, den Weg geebnet zu haben. Die Tactlosigkeit der beiden Zeitungen mag man zugeben; aber die Bayerischen Liberalen können sich über die Folgen derselben vollständig beruhigen: der König von Bayern ist doch wahrlich kein Kind, um ihm zuzutrauen, daß er wegen der Albernheiten, die einige Zeitungsschreiber vorgebracht haben, die wohlherwogene und bisher auch wohlbewährte Politik seines Hauses ändern werde. Und das kann doch auch Jeder wissen, daß man, den äußersten Fall angenommen, in Berlin nicht im Entferntesten daran denken wird, wegen eines mißliebigen Ministeriums in München mitten im Frieden die Bayerische Dynastie zu entthronen! Wer sollte denn das Geschäft besorgen?

Deutsches Reich.

△ Berlin, 17. August. Ueber die Italienische Reise des Kaisers Wilhelm circuliren wieder einmal die widersprechendsten Gerüchte, nach denen es einerseits lediglich vom Gutdünken der Aertze abhängen soll, ob die Reise überhaupt unternommen wird, andererseits bisher nur der Wunsch des Kaisers ausgesprochen sei, Definitives aber noch nicht festgelegt sein soll. Aus bester Quelle können wir dagegen versichern, daß die Angelegenheit schon in ein viel weiteres Stadium getreten ist und daß der Italienische Minister der auswärtigen Angelegenheiten bereits in die Lage versetzt ist, den Minister des Königlich-hauses offiziell von dem bevorstehenden Besuch des Kaisers von Deutschland zu unterrichten. Nach dem bisher festgestellten Plane wird Kaiser Wilhelm Anfangs October im Schlosse Monza bei Mailand mit König Victor Emanuel zusammentreffen. Selbstverständlich könnte ein plötzlicher Wechsel in dem Gesundheitszustande des Kaisers noch im letzten Augenblicke die Reise verhindern, ein Wechsel, welcher nach Ausspruch der Aertze aber glücklicherweise nicht zu

besürchten ist. Der Tag der Abreise ist noch nicht definitiv bestimmt.

* Die in letzter Zeit mit Hartnäckigkeit auftretenden Gerüchte von einer bevorstehenden Enthebung des Grafen Andrassy von seinem jetzigen einflussreichen Posten haben die beste Widerlegung dadurch gefunden, daß der Graf während seines kurzen Aufenthalts in Wien bei Anwesenheit des Fürsten Milan von Serbien von Seiten des Kaisers die höchsten Gnadenbeweise erhalten hat. Die Anfeindungen gegen den leitenden Oesterreichischen Minister gingen, wie leicht zu erkennen war, von einer Seite aus, welche seit Jahren unermüdlich bestrebt ist, der Oesterreichischen Politik eine andere Richtung zu geben und deshalb kein Mittel schont, den Repräsentanten des Dreikaiserbündnisses zu verdrängen. Daß übrigens das Wiener Cabinet in vollster Uebereinstimmung mit der von den drei östlichen Großmächten vereinbarten Haltung den orientalischen Fragen gegenüber handelte, findet seine Bestätigung darin, daß die Vossische Zeitung Deutschlands und Rußlands im Namen ihrer Regierungen bezüglich des Herzoginwines Aufstandes die vollste Anerkennung über die loyale Ausführung der erwähnten Prinzipien ausgedrückt haben.

* Der heutige „Deutsche Reichs- und Königl. Preuss. Staatsanzeiger“ enthält folgendes anscheinend direct aus dem auswärtigen Amt, wenn nicht gar aus Bazarin, stammendes Dementi: Die „Magdeburger Zeitung“ benutzte in Nr. 334 die jüngste Lauenburger Wahl zu einem unbegründeten Ausfall gegen den Reichstanzler. Wir glauben sicher zu sein, daß Letzterer wie seit Monaten allen Geschäften, so namentlich dieser Wahl — bis zur Kenntnissnahme sogar — fern geblieben ist. Es liegt bisher überhaupt kein Beispiel vor, daß der Einfluß der Reichsregierung einem der nationalliberalen Fraktion angehörigen Kandidaten bei einer Wahl entgegengetreten wäre. Ob die „Magdeburger Zeitung“ dieser Fraktion oder der Fortschrittspartei ihre Unterstützung gewährt, wissen wir nicht. Ihr Verstreuen, den Reichstanzler in die Lauenburger Wahl hinein zu ziehen und einen Dissensus zwischen ihm und der nationalen Richtung zu fingiren, erinnert uns aber daran, daß wir schon seit Monaten gelegentlich ähnlicher persönlicher Insinuationen ohne sachlichen Hintergrund in dieser Blatte begegnet, die, wenn sie nicht den Gegner der Reichspolitik zu dienen ausdrücklich berechnet sind, einen erkennbaren politischen Zweck überhaupt nicht haben.

* Heute sind die Conferenzen über die Deutsche Wehrordnung und Controlordnung beendet worden. Die Mitglieder der Conferenz verlassen morgen Berlin. Die Schluss-Redaction der getroffenen Feststellungen wird nur ganz kurze Zeit erfordern. Die Disposition des Entwurfs der Wehrordnung geht dahin, daß mit einer Darstellung der Wehrpflicht in ihren verschiedenen Abstufungen begonnen wird. Der folgende Abschnitt geht dann über auf die Pflicht der Aushebung, welcher man sich zu unterwerfen hat, und daran knüpfen sich die Grundzüge für die Entscheidungen der Ersatzbehörden und die formelle Behandlung des Ersatzwesens, also Eistenführung, Vertheilung des Ersatzes, das Musterungs- und Aushebungsgeschäft in chronologischer Folge. Daran reißen sich in Anhängen besondere Bestimmungen über die Aushebung von Schiffen, über vier-, drei-, und einjährige Freiwillige und Bestimmungen für das Ersatzwesen im Kriege. Die Controlordnung umfaßt die Bestimmungen über die Controlle der verschiedenen Wehrpflichtigen, namentlich in so weit als dabei nicht nur die Militärbehörden, sondern auch die Civilbehörden mitzuwirken haben, und gleichzeitig wird das Verfahren bei der Zurückstellung im Kriege geordnet. Bezüglich der Einjährig-Freiwilligen ist als wissenschaftliche Vorbereitung die Reise für die Ober-Secunda der Gymnasien oder Realschulen erster Klasse und das Abiturienten-Examen der Mittelschulen festgehalten. Damit fallen die zahlreichen Gerüchte über bevorstehende Steigerung der Anforderungen an die Einjährig-Freiwilligen. Durch die Conferenzen ist ein Prüfungs-Reglement für die Erlangung des Einjährig-Freiwilligenrechtes für ganz Deutschland festgestellt, woran es bisher fehlte. Dasselbe erfordert die Darlegung der Reise für Ober-Secunda; es war eine solche Feststellung um so mehr erforderlich, als jetzt in Süddeutschland bei dem bezüglichen Examen gar zu niedrige Anforderungen gestellt waren und hiedurch eine zu vielen Unzuträglichkeiten führende Ungleichheit sich herausgestellt hatte.

* Wie die „Nat.-Ztg.“ erzählt, hat nunmehr die Reichsregierung von Wiedereinbringung der Novelle zum Gewerbe-gesetz, betreffend Einführung gewerblicher Schiedsgerichte und Bestrafung des Contractbruchs, gänzlich Abstand genommen. Diese Fragen sollen einer umfassenden Revision der Gewerbe-

Ordnung vorbehalten werden, zu welcher nach den verschiedensten Richtungen hin, insbesondere über die Arbeiterverhältnisse im weitesten Sinne, Erhebungen stattgefunden haben und noch stattfinden. Da die Schlichtung des hierdurch angesammelten reichen Materials geraume Zeit erfordern wird, so läßt sich, wie die „Nat.-Ztg.“ meint, zur Zeit noch nicht abmessen, bis wann diese Vorarbeiten zum Abschluß zu bringen sein werden. Als einer der Punkte, welche bei dieser Gelegenheit eine andere Regelung erfahren dürften, wird auch der Gewerbebetrieb im Umherziehen genannt.

* Die Stadt Frankfurt a. M. wird in diesem Jahre zum ersten Male den Tag von Sedan festlich begehen, indem Bürgermeister und Magistrat die Sache in die Hand nehmen. Die demokratische Stadtverordnetenversammlung und die gesinnungstüchtige Börse werden sich, wie der Nat. Ztg. geschrieben wird, auch diesmal wieder von dem patriotischen Feste anschließen.

* Ueber den gegenwärtigen Aufenthaltsort des aus Basel geflohenen vormaligen Bischofs von Paderborn werden immer noch die verschiedensten, einander sich widersprechenden Mittheilungen gemacht. Außer in Scherzungen und Karlsbad ist er nun auch, und zwar wie die Tribune von zuverlässiger Seite erzählt, in Friedrichsrode bei Rheinfelsbrunn gesehen worden, wo er sich seit Dienstag den 10. August befindet soll.

* Wie schon gemeldet, wollten sich heute die Bayerischen Bischöfe in Eichstätt zu einer Conferenz versammeln. Ueber den Zweck derselben schreibt man der Karlsr. Ztg.: „Das Ergebniß der Bayerischen Wahlen hat den Erwartungen der Bayerischen Bischöfe bei Weitem nicht entsprochen, da sie von den Hirtenbriefen eine durchschlagende Wirkung erwartet hatten. Dazu tritt noch der immer offener sich kundgebende Zwiespalt innerhalb der kirchlichen Partei selbst, so daß die gesammte ultramontane Agitation Bayerns in ihrem Erfolge gefährdet erscheint. Die Bischöfe beabsichtigten nun, durch eine erneuerte gemeinschaftliche Kundgebung noch vor Eröffnung des Bayerischen Landtages die Partei zu stärken und zu geschlossenen Vorgehen zu ermahnen. Die Kundgebung wird voraussichtlich in einer Adresse an den König Ludwig bestehen, worin die Bischöfe versuchen werden, ihre während der Wahlen eingenommene Haltung zu begründen. Die erste Anregung zu dieser Conferenz ging von der Nuntiatur in München aus.“

Breslau, 16. August. Ueber den Tod der sechs Jüsilie, die am Sonnenlicht gestorben, schreibt man der „Schles. Ztg.“ aus Bilave bei Ruttiau unterm 13. d. Folgendes: Gestern Nachmittag nach 1 Uhr bezog nach Gtündigem Marsche das Jüsilie-Bataillon des 3. Posenischen Infanterie-Regiments Nr. 58 auf dem Marsche von Trautstadt nach Freistadt hier das erste Quartier. Durch den sehr bedeutenden Marsch und die große Hitze (23 1/2 Grad R. im Schatten) waren die Truppen aufs Aeußerste erschöpft und ein großer Theil war vor Ermattung auf dem Wege liegen geblieben. Eine ziemliche Zahl mußte mit Wagen nachgebracht werden. Gegen 5 Uhr starben trotz aller ärztlichen Bemühungen in ihren Quartieren 3 Mann, 3 andere waren den Strapazen auf dem Marsche erlegen und wurden auf einem Wagen todt ins Dorf gebracht. Es haben die 9. Comp. 1, die 10. 2 und die 11. Comp. des Regiments 3 Mann verloren; 6 Mann mußten als krank dem Lazareth in Weutchen a. D. überwiesen werden. Dieser Fall, welcher in unserem stets so ruhigen Dorfe nicht weniger als unter den Kamerasden der 6 Verstorbenen einen unaussprechlichen Eindruck hervorgerufen hat, ist um so mehr zu bedauern, als die den allzugroßen Anstrengungen Erlegenen — Männer von kräftigem Körperbau — als brave und tüchtige Soldaten sich ausgezeichnet und die Anerkennung ihrer Offiziere erworben haben. Ein gemeinsames Grab auf unserm evangelischen Friedhofe wird am Sonntag die 6 Unglücklichen, denen ein möglicht ehrenvolles Begräbniß zu Theil werden wird, vereinen. — Wie der Rd. Anzeiger berichtet, hat das General-Commando des 5. Armee-corps die sofortige strengste Untersuchung der Unglücksfälle, von welchen das Jüsilie-Bataillon des 3. Pol. Infanterie-Regiments Nr. 58 betroffen wurde, angeordnet.

München, 14. August. Der Südb. Presse zufolge ist es das erste Mal, daß der Kronprinz des Deutschen Reiches bei seiner bundesmäßigen Truppeninspection in Bayern die ihm angebotenen königlichen Equipagen und Pferde benutzen wird. — Der Kriegsminister v. Mollath hat gestern einen dreiwöchentlichen Urlaub angetreten. Für die Dauer seiner

Abwesenheit hat die Leitung des Kriegsministeriums Generalmajor Ritter von Löffelbach übernommen.

Legersee. Von dem verstorbenen Prinzen Karl wird erzählt, daß derselbe ein entschiedener Feind aller Neuerungen gewesen ist. Er litt nicht, daß von München aus nach dem nahen Legersee eine Eisenbahn gebaut wurde. Ebenso wenig wollte er die äußerst notwendige telegraphische Verbindung Legersees mit München dulden. Endlich gelang es, seinen Absichten vor der Erfindung des Elektromagnets wenigstens insoweit zu überwinden, daß der telegraphische Draht unter dem See hindurchgelegt wurde. Inbezug wollte dieses submarine Kabel nicht recht halten. Es riß wiederholt und schließlich mußte eine eigene königliche Cabinetsordre erlassen werden, welche den Prinzen gewissermaßen zwang, dem elektrischen Funken den Weg über seine Festung zu gestatten. Prinz Karl war nicht legitim verheiratet, seine Nachkommen, die Erben seines Reichthums führen nur den Grafen-Titel.

Oesterreich.

Wien, 16. August. Obwohl sich alle Europäischen Blätter, sei es in Zeitartikeln, sei es in Wiener Correspondenzen, mit dem Aufstande in der Herzegowina beschäftigen, so bringt doch keines derselben irgend eine nennenswerthe thatsächliche Neuigkeit. In dem Gewirre von unklaren und einander widersprechenden Nachrichten, die weder die politische, noch die militärische Lage auf der Balkan-Halbinsel klarstellen, wird nur das Eine festgehalten, daß die Kaiserermächte in vollster Uebereinstimmung handeln und den orientalischen Wirren gegenüber gemeinsam vorgehen. Dieser Umstand wird auch von der officiösen, im Preussischen Ministerium des Innern ausgegebenen Correspondenz betont und hinzugefügt, daß ein wiederholter „diplomatischer Gedankenaustausch“ über den Aufstand in der Herzegowina zwischen den Cabinetten von Berlin, Wien und Petersburg stattgefunden habe. Die erwähnte Correspondenz fügt beruhigend hinzu, das Drei-Kaiser-Bündniß werde dafür, daß kriegerische Verwicklungen in nächster Zeit nicht eintreten können. Höchst wunderbarlich nimmt sich ein Stoffsensur der République Française aus. Sie schreibt: „Große Zurückhaltung ist uns aufgezwungen; für den Augenblick besteht unsere Rolle darin zu beobachten; wir müssen aber unsere Aufmerksamkeit verdoppeln. Wenn es wahr ist, daß die Regierungen Rußlands und Deutschlands sich mit Oesterreich in Uebereinstimmung gesetzt haben, um die Reichthümer der letzteren Macht bei der Pforte zu unterstützen, so nimmt die Angelegenheit der Herzegowina eine höchst ernste Wendung. Wie friedlich auch die Einmischung des Wiener Cabinetts sein mag, so wird sie doch um so ernster sein, als sie bei der Uebereinstimmung mit den beiden Cabinetten von Berlin und Petersburg einen Charakter der Collectivität annehmen würde.“

Rußland.

In Rußland beschäftigt man sich schon seit geraumer Zeit mit einer Revision der Gesetze, welche die Verantwortlichkeit der Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Gesellschaften für Unglücksfälle in ihrem Betriebe regeln. Eine besondere Regierungs-Commission hat jetzt folgende Gesetzesentwürfe gemacht: Die Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Gesellschaften sind civilrechtlich haftbar für jede Maßregel eines ihrer Agenten, die Tod oder Verwundungen zur Folge gehabt hat; sie können diese Verantwortlichkeit nicht durch die Beweisführung abwählen, daß die Angestellten, denen der Unfall unmittelbar zur Last fällt, in dem ihnen anvertrauten Dienste völlig bewandert waren, und daß die Gesellschaften selbst keine vorgeschriebene Vorsichtsmaßregel und Kontrolle vernachlässigt haben. Jedermann, der durch einen Eisenbahn- oder Dampfschiffsunfall beschädigt wird, hat Anspruch auf Entschädigung, die Höhe der Entschädigung soll durch ein Gesetz festgestellt werden im Verhältniß zu den Existenzmitteln des Beschädigten, der durch seinen Unfall nicht bereichert werden soll, aber ohne Rücksicht auf die Mittel des Beschädigten, d. h. der Transports-Gesellschaft, da sonst die besser gestellten und vielleicht auch solideren Gesellschaften mehr für eine Beschädigung zahlen müßten als die anderen. Die Entschädigungen werden von den Gerichten zuerkannt, die dabei nicht an die Bestimmungen des Russischen Civilgesetzbuches über die Verantwortlichkeit der Urheber eines Unfalles gebunden sind. Der sonst in der Russischen Gesetzgebung allgemein gültige Grundsatz, daß ein körperlich Beschädigter persönlich zu klagen habe, soll bei Beschädigungen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen keine Geltung haben, sondern es soll im Interesse der allgemeinen Sicherheit bei solchen Beschädigungen von Amts wegen durch den Staatsanwalt Klage erhoben werden.

Frankreich.

Paris, 15. August. [Special-Correspondenz.] Die internationale Ausstellung der geographischen Wissenschaften hat bei dem Pariser Publikum mehr Aufmerksamkeit gefunden als man hätte erwarten sollen. Es wird sich schwer entscheiden lassen, ob diese Thatsache eine Folge erhöhten Interesses an allem Geographischen oder nicht vielmehr des Mangels anderer anziehender Dinge ist. Sicher ist, daß die Ausstellung nicht vorübergehen wird, ohne einen nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen. Das „Siecle“ z. B. bringt eine Serie von Artikeln, in deren einem über die Abtheilung des geographischen Unterrichts es heißt: „Wenn wir uns einen richtigen Begriff von dem machen wollen, was geographischer Unterricht heißt, so müssen wir unsere Augen auf die Deutsche Abtheilung richten. In der That tritt hier die Superiorität Deutschlands handgreiflich hervor und man weiß nicht was man mehr bewundern soll, ob die Menge des Ausgestellten oder dessen ausgezeichnete Ausführung. Die Lehrer auf der andern Seite des Rheins müssen sich zuweilen in Verwirrung darüber befinden, welchem Buche sie bei dem Unterrichte den Vorzug geben sollen. Da giebt es physische, politische, kommerzielle Atlanten, historische Atlanten für die alte, mittlere und neuere Geschichte, Atlanten mit den von den Schiffen eingehaltenen Seewegen und den Seeströmungen, kurz man findet Alles, was

man nur wünschen kann. Man kann nicht einmal die Namen aller Geographen nennen, die sich auszeichnen und von denen manche wie Kiepert, Stieler, Spruner u. einen Weltnamen haben. Je mehr man diese Deutschen Werke bestaunt und mit andern vergleicht, desto mehr erstaunt man. Deutschland hat das Pöblein gelöst, gute, genaue und doch leicht lesbare Karten herzustellen. Was Frankreich anlangt, so fällt zunächst die Menge höchst mittel-mäßiger Erzeugnisse auf, ungenügende Atlanten, ungenaue Karten und unvollständige Globen. Man hat viel zu oft den Versuch gemacht, die Qualität durch Quantität zu ersetzen, fälschlich eine unnütze Menge für Reichthum haltend. Die Jury hätte sich darin strenger zeigen und nur solche Dinge aufnehmen sollen, welche Frankreich zur Ehre gereichen.“ — Der Kriegsminister hat die Verfügung getroffen, daß bei den fünf Armee-corps, welche dieses Jahr die großen Corpsmanöver abhalten, sämtliche dazu gehörige Reserveoffiziere einberufen werden und die sämtlichen Uebungen mitmachen. Dieselben beziehen dabei den Sold und alle sonstigen Kompetenzen der activen Offiziere. Die Reserveoffiziere der übrigen 13 Armee-corps werden zwar nicht einberufen, es ist ihnen jedoch gestattet, an den Manövern Theil zu nehmen, ohne daß sie auf Sold u. Anspruch haben. Es werden ihnen aber Quartiere angewiesen werden. Dasselbe Recht ist auch den Offizieren der Internationalarmee bewilligt, welche schon ein Patent ihrer Charge besitzen. Heute am Tage des Napoleonfestes wurde wie alljährlich Mittags eine Messe in der St. Augustinkirche gelesen. Dabei trat die eigenthümliche Erscheinung zu Tage, daß die Menge, welche sich eingefunden hatte, diesmal viel zahlreicher war, als in den vorhergehenden Jahren. Entweder hat der Bonapartismus daher an Anhängern gewonnen oder die schüchternen Imperialisten haben jetzt neuen Muth geschöpft und treten kühner hervor. Bemerkenswerth ist noch, mit welcher Ruhe sich das Ganze vollzog, die Menge der vom Seinepräfecten aufgetriebenen Polizeikräfte war ganz überflüssig.

England.

Die Rede, welche der Reichstags-Abgeordnete Prinz Radziwill, Vicar in Ostrowo, bei der O'Connell-Feier in Dublin als Vertreter Polens hielt, lautet nach dem Kurzer Poznan, wie folgt: „Der Fürstbischof von Breslau, Cardinal Diepenbrock, sprach bei einer Visitation des Polnischen Theils seiner Diocese die bewundernswürdigen Worte, daß er gern einen Finger seiner Hand hingeben würde, wenn er zu dem biebern Polnischen Volke in dessen Muttersprache reden könnte. Und auch ich, meine Herren, der ich Zeuge des rührenden Entzückens bin, mit welchem die große und imposante Prozession in der Hauptstadt Irlands aufgenommen worden ist, befinde mich in ähnlicher Lage. Aus diesem Grunde will ich dem Gefühl der Freundschaft, von welchem die Polnische Nation stets für das Volk Irlands erfüllt war, Ausdruck geben, und wiewohl ich nur mangelhaft der Englischen Sprache mächtig bin, werde ich mich bemühen, in Ihrer Muttersprache an Sie einige Worte im Namen der Polnischen Reichstagsfraction, deren einziger Vertreter ich leider in Ihrer Mitte bin, zu richten. Daß Sie uns, meine Herren, zu der hundertjährigen Feier des Geburtstages Ihres großen Landsmannes eingeladen haben, dies ist, dessen bin ich sicher, in Folge des Gefühls der brüderlichen Liebe, die stets in der Brust edler Männer sich regt, geschwehen; dies ist eine Folge der Sympathie, die stets zwischen denen herrscht, die Leiden und Schmerz erdulden, und Polen war mit Irland stets durch das Leidensband verbunden. In solchen Nationen werden nicht allein die Verbrecher mit Gefängniß bestraft. Ihr großer Landsmann unsterblichen Andenkens, O'Connell hat im Gefängniß ein Zeugniß für die Wahrheit abgelegt, und ich komme zu Ihnen aus einer Stadt, in welcher seit 18 Monaten hinter Gefängnißmauern Se. Eminenz der Cardinal-Primas Ledowski weilt. Ihr O'Connell kämpfte für die Gewissensfreiheit für Ihre Nationalität. Einen gleichen Kampf kämpfte Se. Eminenz der Cardinal Ledowski. In diesem Geiste verharret er, im Stillen duldend. Der Conflict, dessen Folge die Verhaftung unseres Erzbischofs war, der im Gefängniß zur Cardinalwürde erhoben wurde, entsprang aus der Vertheidigung der Freiheit des religiösen Unterrichts. Polen ist oft auf den Kampfplatz getreten, um seine Unabhängigkeit zu erringen; aber jedes Mal verschlimmerte sich seine Lage. Jetzt müssen wir gestehen, daß die Macht des stillen Duldens größer ist als die Waffengewalt. Wir hatten große Patrioten, große Helden und Krieger, aber wir hatten bisher keinen Mann aufzuweisen, welcher in demselben Grade, wie Ihr großer Landsmann O'Connell, die Liebe zum Vaterlande und zur Freiheit mit der Liebe zum Glauben und der Anhänglichkeit an eine katholische Kirche harmonisch zu vereinigen gewußt hätte. Heute, scheint es, hat Gott in unserer Mitte einen solchen Mann in der Person Sr. Eminenz des Cardinals Ledowski erweckt. Ich weiß sehr gut, meine Herren, daß ich mir durch diese Worte einen Vorwurf zuziehe, von welchem auch O'Connell nicht frei war, wiewohl er in seinen Bestrebungen und Handlungen stets offen und loyal war: ich meine den Vorwurf revolutionärer Umrtriebe. Wollte ich jedoch auf diesen Vorwurf antworten, so würde ich, wie ich glaube, meiner persönlichen Würde zu nahe treten. Die katholischen Polen werden sich nie zu einer Revolution hinreißen lassen; sie werden aber auch nie das thun, was ihnen Gott, die Kirche und die Ehre verbieten; sie werden, sich nie dem Joche, welches der Freiheit der Kirche Gewalt anthut, welches die Gewissensfreiheit vernichtet, welches den Menschen zum Sklaven erniedrigt, fügen. Wir dulden, was uns Gott erdulden lassen wird; aber keine Uebermacht wird vermögen, uns von dem Wege des Glaubens und der Ehre zu verdrängen.“

Italien.

Rom, 14. August. [Special-Correspondenz.] Die Alerikalen haben durch die bei den Municipalwahlen errungenen Erfolge neuen Muth gewonnen. Ihre nächste Absicht ist es daher genau wie bei ihren Gefinnungsgeoffenen in

Bayern, das ihnen verhasste Ministerium Minghetti zu stürzen. In welcher Weise dieses Unternehmen angefangen wird, möge folgender Auszug aus dem erjesuitischen „Journal de Florence“ zeigen. Das Blatt, welches die nächsten Beziehungen zum Cardinal Rarbi hat, bespricht in einem längeren Zeitartikel die diplomatischen Beziehungen zwischen dem Italienischen und Deutschen Cabinet, bei welchen sich die Symptome nicht nur der Erkältung, sondern eines wirklichen Bruches wahrnehmen ließen. Es heißt in diesem Artikel zunächst: „Was das Cabinet Minghetti betrifft, so glaubt es sich aus der Affaire zu ziehen, indem es sagt: „Ich stelle mich auf's Beste mit aller Welt; man staunt mich an: ich gelte für die beste, die weiseste, intelligenteste und die gemäßigteste aller Regierungen.“ Garibaldi ist gestern von Civita vecchia zu Wasser nach Caprera abgereist, er will vierzehn Tage daselbst bleiben, um seine Ernte einbringen und namentlich der Weinlese beizuwohnen. Vor seiner Abreise hat er an seinen Arzt folgenden Brief geschrieben: Der gute Wind treibt mich fort, wenn er anhält, werde ich morgen nach Caprera abgehen. Ich habe mir vorgenommen, meine Kur in etwa 14 Tagen nach meiner Rückkehr fortzusetzen. Die 23 Bäder, welche ich bis jetzt gebraucht, haben mich in den Stand gesetzt, meine Kräfte mit einem Stocke zu vertauschen. Ich danke Ihnen vorläufig für Ihre Bemühungen u. — Die amtliche Zeitung veröffentlicht eine weitere Uebersicht der Grundstücke ehemals geistlichen Besitzes, welche im Monat Juli zum Verkauf gekommen sind. Danach sind in dem genannten Monat für 2,352,000 Lire, in den ersten sieben Monaten des Jahres für mehr als 13 Millionen versteigert worden. Der Gesamterlös aus den Kirchengütern seit 1867 befreit sich daher auf 493,800,000 Lire. — Das Präsidialbureau der Deputirtenkammer hat gestern Mittag eine Sitzung abgehalten um die für die Enquetecommission über die Sicilianischen Zustände bestimmten Mitglieder zu wählen. Unter Vorsitz des Kammerpräsidenten Biancheri wurden die langen und ermüdenden Debatten eröffnet. Sämmtliche 10 Mitglieder des Bureau hatten die zum Theil lange und in jetziger Jahreszeit nicht gerade angenehme Reise nach Rom nicht gescheut, um ihre Pflicht zu erfüllen. Die Versammlung konnte jedoch noch zu keinem Beschlusse kommen und beschloß heut Abend eine zweite Sitzung abzuhalten.

Portugal.

Lissabon, 14. August. Die amtliche Zeitung veröffentlicht heute die Entscheidung, welche der Präsident Mac Mahon als Schiedsrichter in der zwischen England und Portugal entstandenen Streitfrage über die Grenze an der Delagoa-Bucht gefällt hat. Das Urtheil ist bekanntlich zu Gunsten Portugals ausgefallen. Zugleich kommt eine Note des Französischen Ministers des Auswärtigen an den Portugiesischen Gesandten in Paris und des letzteren Antwort, welche den Dank für die sorgfältige Prüfung der Angelegenheit durch die Französische Regierung enthält, zur Veröffentlichung.

Türkei.

Aus Pera 10. August wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben: „Der erst vor wenigen Tagen ernannte Türkische Botschafter in Paris, Khalil Scherif Pascha, ist schon wieder abgelehrt. Die ganze Sache ist eine persönliche Intrigue. Der Rhebide von Aegypten hatte sich auch dieses Jahr geweigert, hierher zu kommen; dies letzte den Sultan in üble Laune, und er ernannte daher dessen Todfeind, Khalil Scherif Pascha zum Botschafter in Paris; der Rhebide verlehnte nicht, dem Sultan sein Mißvergnügen darüber zu äußern, und so wurde gestern diese Ernennung rückgängig gemacht. Der bisherige Botschafter Ali Pascha wird wohl auf seinem Posten bleiben, und um wenigstens in den Formen den äußeren Anstand zu wahren, wird Khalil Scherif Pascha seine Entlassung einreichen, unter dem Vorwande, daß sein Schwiegervater (Mustapha Fazyl Pascha, jüngerer Bruder des Rhebide) schwer krank darniederliege. Er selbst wird wohl durch irgend eine Statthalterchaft entschädigt werden.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. August. Der Kaiser, der Kronprinz und Prinz Karl sind gestern früh 1½ Uhr im besten Wohlsein aus Detmold wieder in Potsdam eingetroffen. Der Kronprinz hatte sich bereits auf der Wilbparstation von dem Kaiser verabschiedet, um sich von dort aus direkt nach dem Neuen Palais zu begeben. Der Kaiser und der Prinz Karl fuhren bis zur Station Potsdam und kehrten von dort nach Babelsberg und Glienke zurück. Gestern Vormittag nahm der Kaiser wieder die regelmäßigen Vorträge entgegen und machte eine Ausfahrt.

Wie die ultramontane Schles. Volksztg. meldet, wird der designirte Weihbischof, Herr Gleich, in ungefähr 14 Tagen in der Pfarrkirche zu Jauernigt durch Herrn Fürstbischof Dr. Förster consecrirt. — Nach der Ostdeutschen Zeitung ist der Prälat Rozmian allein unter seinen Mitgefangenen, und zwar auf Requisition einer auswärtigen Gerichtsbehörde, in Haft zurückgehalten worden.

Detmold, 17. August. Sehr befriedigt und erbaut hat sich der Kaiser über den Empfang und Festverlauf ausgesprochen. Gegen 6½ Uhr verließ er Detmold unter begeisterten Scheidegrüßen der Bevölkerung und Festgäste. Einer Deputation der freien Vereinigung in Münster erwiderte er es freue ihn, das dieses Fest zu Stande gekommen; wenn Jeder seine Pflicht thue, so werde Deutschland gegen innere und äußere Feinde gerüstet sein und die Deutsche Einheit gesichert bleiben. Vandel, der Alte vom Berge, hat den Kronenorden dritter Klasse und das Bippische Ehrenkreuz erster Klasse erhalten. Gemäß Urkunde ist ihm ein lebenslängliches Jahresgehalt von 12,000 Mark und nach seinem Tode für die Wittve ein solches von 6000 Mark bewilligt worden.

Wien, 17. August. Wie der „Politischen Correspondenz“ aus Belgrad gemeldet wird, beabsichtige Fürst Milan den früheren Minister Ristitski mit der Bildung eines neuen

Cabinets zu betrauen. Ristitsch, der augenblicklich nicht in Belgrad anwesend ist, sei bereits telegraphisch dorthin berufen worden.

Paris, 17. August. Die ordentliche Session der Generalräthe ist gestern ohne bemerkenswerthen Zwischenfall eröffnet worden. Zu Vorstehenden wurden fast überall die früheren Präsidenten wiedergewählt, die meist auch der Nationalversammlung als Mitglieder angehören.

Madrid, 17. August. Eine Regierungsbefehle aus Bourg-Madame vom 16. d. Abends meldet, der Oberbefehlshaber der Belagerungstruppen vor Seo de Urgel hoffe, bis zum 20. d. die Festung einnehmen zu können.

Kopenhagen, 17. August. Die Nationalbank wird von morgen ab den Discout für Wechsel auf 5 bis 5½ pCt. herabsetzen.

Ragusa, August. Gestern wurden 1030 Mann Türksche Truppen, die von Konstantinopel kamen, in Klef ausgeschifft. Der Statthalter von Mostar entsandte zu ihrer Unterstützung 1500 Mann Infanterie, 100 Mann Cavallerie und zwei Kanonen. Die Insurgenten besetzten die Positionen bei Mislina zwischen Mostar und Klef.

Locales.

— Mittwoch Abend traten die Leipziger Quartett- und Couplet-Sänger zum ersten Male im Schützengarten auf, wo sich, trotz der sehr mäßigen Concurrenz des Jahrmärkts, ein ziemlich zahlreiches, gewähltes Publikum eingefunden hatte. Unsere Gäste introducirten sich auf das Vortheilhafteste und machten auf die Zuhörerschaft sofort den Eindruck, daß es den Gesängen wirklicher Künstler hörte. Da war Präcision und gebieter Vortrag bei metallreichen, frischen Stimmen, und einer vorzüglichsten Pronunciation des Textes. Auch bewährten sich die Herren Stahlhauer und Hanke in den in Costüm vorgetragenen humoristischen Piecen als tüchtige Schauspieler. Nicht ganz begabte es dem Publikum, daß unter den 11 Nummern der 3 rein gefanglichen Theile nur zwei Lieder zum Vortrag kamen, und glauben wir, daß die Herren Sänger den Geschmack unseres Publikums besser getroffen, wenn sie die komischen Vorträge beschränkt und dasselbe lieber durch einige Quartette oder hübsche, getragene Lieder erfreut hätte. Herr Selow ist der Mann solche zur Geltung zu bringen. Leider ging von der 3. Theil und die komische Schluscene aus „Lumpia vagabundus“ verloren, da es dem Himmel einfiel, mit einem kleinen Donnerwetter und oblatem Plakregen nach dem 2. Theil die Fortsetzung des Concerts zu inhibiren. Alles flüchtete nach dem kleinen Saale und man erwartete, und gewiß nicht mit Unrecht, daß die Herren Sänger dort ihren Gästen wenigstens einige Lieder, oder ein Paar Quartetts zum Besten geben würden; zur allgemeinen Enttäuschung geschah dies aber nicht. Es wurde uns versichert, daß triftige Gründe es unmöglich machten, den Wünschen des Publikums nachzukommen.

[Körperverletzung mit tödlichem Erfolge.] Die Händlerfrau D. aus der Grabenstraße, welche, wie bereits in diesem Blatte mitgetheilt, am Abend des 25. Juli in einem Streite von der Arbeiterfrau W. mit einem Messer im Unterleibe lebensgefährlich verwundet worden war, ist nach 25stägigem schwerem Krankenlager und nachdem ihr gleich anfangs das linke Bein amputirt werden mußte, am 19. d. Morgens verstorben. — Die Gerichtshalle wird uns wohl f. 3. von der gerechten Bestrafung der W. Mittheilung machen.

* Einem der, „Zit. Ztg.“ von der Kurischen Nehrung zugegangenen Correspondenz-Artikel entnehmen wir folgende Stellen: Aus der Verlichkeit, von welcher dieser Brief datirt ist, ersehen Sie, daß auch Ihr Berichterstatter den städtischen Leiden und Freuden entflohen ist, freilich nur für kurze Zeit — aber auch kurze Zeit, und verwendet, bringt Gewinn, gegenwärtigen Genuß und zukünftige Erinnerung. Meine Sommerfahrt hat sich nun so gestaltet: ich wußte nichts Besseres zu thun, als mich der großen Caravane interessanter Reisender anzuschließen, welche um diese Zeit den Jahrmärkt in Memel besucht und dort dem ehrlichen Littauer, der noch „Europa's übertünchte Höflichkeit nicht kennt“ die Waaren und Genüsse der Civilisation mit hohen Worten anpreist und mit noch höheren Preisen zugänglich macht. Das Memeler Stadtkind ist natürlich gegen diese Jahrmärkte, überlebte und überflüssig gewordene Institute, ganz und gar abgehärtet. Ich wurde nun mit recht interessanten Exemplaren dieser nach Memel wallfahrenden Caravane nach Grenz befördert und machte hier an der Veel im lustigen Gasthause Raft, bis der schrille Pfiff der Dampfpeife die Ankunft der Terranova signalisirte. Wir bildeten Spalier, um die eben Angekommenen mit ihren Kisten und Kasten vorbeipassiren zu lassen und bestiegen dann selbst den Dampfer. Die Fahrt nach Memel dauert 6 Stunden; soweit wollte ich aber nicht; ich gedachte dem bereits nach 5 Stunden erreichbaren Schwarzort einen Besuch abzustatten. Schon steigt der dunkle Vergwald von Schwarzort den Blicken auf; nahe dem Ufer entlang, fährt der Dampfer dahin; jetzt ein lang sich dehrender Pfiff, das Boot vom Ufer gleitet uns entgegen, die Maschine steht still, die Treppe fällt, das Boot liegt dicht an der Treppe und wir vertrauen uns und unser leichtes Gepäck dem neuen Fährmann an. Wir landen am Stege von Schwarzort und gehen durch das Spalier der versammelten Badegäste, gleichwie durch die Ästerallee von Helgoland. Bald sitzen wir in unserem traulichen Zimmer, ordnen den kleinen Haushalt; ungetrübt sind wir bereit, uns als

Bürger des neuen Domicils zu betrachten, seine Leiden und Freuden zu genießen. Schwarzort ist sicherlich einer der eigenthümlichsten Seebadeorte der Welt. Am Haffufer der Nehrung ist der Wald, am Seeufer die nackte Düne; am Haffufer ist es alles Leben, sind alle Willen und Gasthöfe, am Seeufer ist es öde und still. Das Haffufer und der herrliche Nadelwald ist für die Majorität der Besucher das eigentliche Heilmittel. Brust- und Nervenkrankte benutzen den Wald als klimatischen Kurort; die Minorität macht die tägliche ermüdende Reise zur See, um sich des Vades zu erfreuen. So kommt es denn, daß wir hier, der See so nahe, so selten sie besuchen, so geringes Verlangen nach ihr tragen. Dorthin geht es nur im Schweiß des Angesichts und hier liegt das Schöne so nahe, der stets wechselnde, bald zur Schlucht herniedersteigende, bald zur Höhe hinansteigende Wald, das reich belebte Haff, von Dampfem, Segelbooten, Fischerkähnen stets befahren, und nicht zuletzt zu erwähnen, von den Bernsteinbaggern, deren Rauch wir am Tage stets am Horizonte sich kräuseln sehen, und deren Mastlaternen uns in der Nacht leuchtet, und der Wasserspiegel selbst, weit ausgedehnt, leegrün, mit bläulich verdämmendem fernen Ostufer, der Littauischen Seite. So verrinnen hier die Tage, Vormittags im Walde, Nachmittags im Walde, Abends auf der Veranda des Gasthofs, wo die Gläser klingen, und melodischer Gesang aus dem Saale zu uns hinausklingt. Der Werth einer solchen Sommerfrische liegt nicht in dem, was wir erleben; dies ist einfach genug, jeden Tag dasselbe; nicht in den Werthvolligkeiten, die wir erschauen, sondern in der Ruhe der Seele, im seligen Dahinräumen der Tage, in dem Treiben der Zeitwege, der wir unser ganzes Sein auf kurze Zeit widerstandslos hingegen haben. Aber über ein kleines kommt der strenge Mahner, und ruft uns zu: jetzt ist genug geträumt, erwache und lebe zu Deinen Pflichten zurück! Und so ist es gut.

* Folgende Zusammenstellung ist als correspondirender Satz zu unserem 20-Pfennig-Porto von Interesse: In den Ländern des Allgemeinen Postvereins kommen folgende Vereins-Portofolätze für die francirte Correspondenz zur Erhebung: Belgien 25 Centimen, Dänemark 20 Dene, Egypten 1½ Pfaster, Spanien 25 Centimos, Vereinigten Staaten von Ane-5 Cents, Groß Britannien 2½ Pence, Griechenland 30 Lepta, Italien 30 Centesimi, Luxemburg 25 Centimen, Norwegen 6 Skilling, Niederlande 12½ Cents, Portugal 50c Reis, Rumänien 25 Vani, Rußland 8 Kopelen, Serbien 40 Para, Schweden 20 Dene, Schweiz 25 Centimen, Türkei 20 Pfennig. (Deutsches Postamt Constantinopel)

* Für den Königsberger A. gierungsbezirk ist die Eröffnung der Jagd auf Rebhühner auf den 24. d. M., auf Hasen auf den 8. September festgesetzt.

Standesamtliche Nachrichten

den 19. August.
Geboren: Dem Rahnschiffer August Jacobeit aus Upirwen eine Tochter, dem Arbeiter Gottfr. Reichert eine Tochter, dem Consul Alfred Scharffenorth ein Sohn, dem Eigenthümer Martin Gratzmochs tobtgeb. Tochter.
Gestorben: Dem Rahnschiffer August Jacobeit aus Upirwen eine Tochter, 3 Stunden alt; Händlerfrau Caroline Deitries geb. Willumeit, 45 Jahre alt; Ernst Friedrich Carl, Sohn des Fleischergehilfen Friedrich Otterburg, 6 Wochen alt, Adelheid Friederike, Tochter des verst. Märlers Friedr. Wil. Ogilvie, 23 Jahr alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Helene Runze in Königsberg mit Herrn Rudolph Schulz in Neuhausen, Fräul. Bertha Souffelle in Briesen mit Herrn Bruno v. Ingersleben in Bartenstein, Fräul. Marie Klee in Königsberg mit dem Kaufmann Herrn Ludwig Alök in Wien.
Vermählt: Herr Bürgermeister Theodor Schreiber in Lapien mit Fräul. Minna Wittaler in Lützen.
Geboren ein Sohn: Herrn H. G. Künstler in Königsberg, Herrn Piarer Vigouroux in Seelen; eine Tochter: Herrn Dr. Koffat in Friedland a. d. Alle, Herrn Wilhelm Kammer in Eydikhnen, Herrn R. Stott in Blendowen, Herrn A. Reichel in Polommen.
Gestorben: Herr Johann Ernst Höpner in Königsberg, Sohn Heinrich des Herrn Kreisrichter Otto Mühl in Willenberg, Herr Friedrich Hübner in Schwägerau.

Fremden-Rapport.

Britisch-Hotel. Kaufl. Brodmann, Zacher, Neumann, Professor von der Goltz, Professor Maurenbrecher, Reg.-Rath Dr. v. Friten aus Königsberg, die Gutsbesitzer Hirsch nebst Schwester, Gottkowitz aus Rußland.
Victoria-Hotel. Rittergutsbesitzer Brand und Frau a. Lesgewangminen, Pastor Brade und Frau und Schwester, Fr. Vast aus Curland, Ober-Rotharzt Träger aus Gumbinnen, Rentier Moriz aus Königsberg, Kaufmann Friedmann aus Stettin.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Amlicher Börsenbericht.

Königsberg, 18. August.
Weizen, hochbunter 132pfd. 211,75 Mt. bez., bunter 131 und 132pfd. 202,25, 132/33pfd. 202,25 Mt. bez., russischer 126/27 und 128/29pfd. 200 Mt. bez., rother 131pfd 202,25 Mt. bez., Roggen, inländischer 121/22pfd. 152,50, 124pfd. 151,25, 126-

pfd. 154,25, 126/27pfd. 155 Mt. bez., russischer 120pfd. 147,50 Mt. bez., pro September-October 147,50 Mt. Br., 146 Mt. Bd. Safer, 150, 140 Mt. bez.
Leinsaat, fein, 228,50, mittel 211,50 Mt. bez.
Rübsen, 264 Mt. bez.

Nichtamtliche Notirungen.

Weizen klein, hochbunter 123/34pfd. 213 Mt. bez., bunter russischer 128pfd 195,25 und 203,25 Mt. bez., rother 130pfd. 200 Mt. bez., russischer 116pfd. 188,25, 121/22pfd. 184,75, 125pfd. 201,25, 127pfd. 201, 128pfd. 204,75, 128/29pfd. 194 Mt. bez.
Noggen, unverändert, russischer 115/16pfd. 137,50 Mt. bez., pro August 149 Mt. Br., 147 Mt. Bd., pro August-September 148 Mt. Br., 146 Mt. Bd., pro September-October 147,50 Mt. Br., pro Frühjahr 152,50 Mt. Br., 150 Mt. Bd.
Safer, russischer 128, 140 Mt. bez., pro September-October 150 Mt. Br., 146 Mt. Bd., pro October-November 150 Mt. Br., 146 Mt. Bd., pro Frühjahr 154 Mt. Br., 152 Mt. Bd.
Erbsen, graue 144 Mt. bez.
Raps, russischer 270,75 Mt. bez.
Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) unverändert, loco 55 Mt. Br., 54¼ Mt. Bd., 55 Mt. bez., pro August 55 Mt. Br., 54¼ Mt. Bd., pro September 55½ Mt. Br., 54¼ Mt. Bd., pro November 55 Mt. Br., 54¼ Mt. Bd., pro November-April 55 Mt. Br., pro Frühjahr 57½ Mt. Br., 56½ Mt. Bd., 56¼ Mt. bez.

Schiffsnachrichten.

Ungel.	Angel.	Schiff	Capitän	Von	Nach	Adressirt an
857	18	Erndte	Brütt	Kopenhagen	Ballast	Orbre
858	19	Adonis	Meyer	Swenborg	—	—
859		de Welboord	Boer	Schidam	—	—
860		Primus	Alcimus	Samla Kar-	Theer	—
				leby	—	—
861		Hoffnung	Kruse	Ballast	—	—
862		Johanna	Krumm	Willau	—	—
863		Metta Martha	Harber	Emden	—	—
864		Auguste u. Ma-	Seibel	Newcastle	Kohlen	—
		thilde				

Wassertiefe des Segatts 18' 2", Strom aus. Wasserstand 1' 5", Wind W.

Hoffnung — Schiffer — 1.8 Memel, 14.8 London.
Ariadne — Karnowsky — 2 Grangemouth, 14.5 Kopenhagen.
Hobenzollern — Behrendt — 3.7 Baltimore, 14.8 Ruenwiedep.
Behrendt — Verding — 12.7 Newyork, 18.8 Dublin.

Berliner Börse.

Berlin, 17. August. Die Haltung der Börse blieb heute unverändert. Die Abweichungen der Kurse gegen den gestrigen Börsenschluß sind nirgends von Bedeutung, aus ihnen würde sich eine Aenderung der Tendenz nicht erklären lassen. Wenn wir die Haltung trotzdem als eine nicht matte bezeichnen, so stützt sich dies darauf, daß die hiesige Börse die matten Wiener Notirungen und die Meldung von einem dortigen größeren Fallissement ruhig hin-nahm und sich nicht im Geringsten dadurch beeinflussen ließ. Nur der Umfang des Geschäfts hatte darunter zu leiden, daß es der Speculation an jedem Anhalt fehlte, ihre bessere Meinung zu be-thätigen. Zu Verkäufen fehlt die eigene Stimmung, zum Kaufen die Unterstützung durch die tatsächlichen Ereignisse und so verläuft gewöhnlich ein Börsentag wie der andere, lust- und geschäftslos. Der heutige Bankausweis, der ziemlich günstig lautet, blieb ohne Einfluß. Die internationalen Speculationspapiere zeigten sich im Ganzen behauptet. Wir notiren: Kreditactien 387—86, Franzosen 496—6¼—6, Lombarden 179—½—9 unverändert. Die Rheinisch-Westfälischen Bahnen hatten einige Mühe, die letzten Kurse zu behaupten, mußten sich auch wohl kleine Abschwächungen gefallen lassen. Sonst blieben die schweren Bahnen ziemlich fest, namentlich Potsdamer und Stettiner, auch Galizier. Von leichten Bah-nen sind Aachen-Mastrichter, Bresl-Grajewo, Oberhessische, Mittich-Limburger als belebter zu bezeichnen, Rumänen schwach. Priori-täten, einheimische wie fremde, waren vernachlässigt, Lombardische 3 Proc. gefragt. Unter den Bankten erreichte nur der Verkehr in Reichsbank zu Anfang steigenden, dann abgeschwächten Kursen größere Dimensionen (159½—158½), Nordd. Grundcreditbank, Thüringische Centralbank für Bauteile sind als fest zu bezeichnen. Deutsche Fonds blieben still, unverändert, von fremden waren wiederum Loose, namentlich 1860er, beliebt, dagegen Türken matter. Schlußcourse um 2¼ Uhr. Franzosen 496, Lombarden 178,50, Oesterreichische Creditactien 386, Discout-Commandit-Antheile 157,75, Lanra 92,25, Dortmund Union 15, Rheinische 112,25, Bergisch-Märk. 84,25, Köln-Mindener 93.

Berlin, den 19. August.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	N. - M.	169,40
London, 1 £st. 3 Monate		20,30
London, 1 £st. 8 Tage		20,28
Belgische Plätze, 100 Frs. 2 Monate		80,40
Paris 100 Frs. 10 Tage		81
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen		278,40
do 100 S.-R. 3 Monate		276,50
Russ. Noten		279,10
Russ. Prämien-Anleihe von 1864		203
do. do. von 1866		203
4% Ostpreuß. Pfandbriefe		97,30
Noggen loco		156
Safer loco		174
Spiritus loco		56

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 19. August Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Baric. 2.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelssicht.
Memel	337,4	14,5	W. mäß.	h. kl., g. Abd. ft. Gew. u. R.
Gefingfors	333,1	14,0	W. schw.	bew., Nachts Regen
Petersburg	333,6	14,1	WSW. still.	etwas bewölkt.
Stockholm	334,5	13,6	WSW. st. kl.	bedeckt.
Göteborg	338,4	12,4	SW. schw.	bewölkt.
Königsberg	337,4	15,1	W. st. kl.	heiter.
Danzig	338,2	14,6	—	bed. gest. Nachm. Gew.
Buttus	—	—	—	—
Göslin	338,4	15,0	WSW. mäß.	bewölkt.
Stettin	338,0	15,8	—	bewölkt. g.
Selber	337,1	14,6	WSW. sch.	völlig heiter.
Berlin	338,4	16,1	WSW. mäß.	bewölkt.
Göln	333,3	14,8	SSW. mäß.	bedeckt.
Paris	339,4	13,3	D. schw.	bedeckt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.
Gestern Abend 10¼ Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden meine innigstgeliebte Tochter Adelheid in ihrem 24sten Lebensjahre. Dieses zeigt tief betrübt an, gleichzeitig im Namen der Geschwister
Minna Ogilvie,
geb. Stern.
Memel, den 19. August 1875.

Bei meiner Kreise von Memel nach Riga sage meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Gebewohl.
Julius Kroner.

Walhalla.
Heute und folgende Abende
Concert und Gesangsvorträge
von der Familie Ludwig.

Königswäldchen.
Sonntag, den 22. August c.:
Nachmittags-Concert.
Daudert's Restaurant & Café.
Sonntag, den 22. August c.,
Abend-Concert.
R. Luade.

Restaurant de Passage.
Täglich Gejungs-Concert
der Singspiel-Gesellschaft Scheel.
Meine Wohnung befindet sich
jezt breite Straße No. 18.
F. Lauch. Juchter.
Formulare zu Bauanschlügen
sind vorrätzig bei F. W. Siebert.

Theatersaal.
Sente, Freitag, den 20. August,
Abend-Concert.
 Anfang 8 Uhr. Ende nach 11 Uhr.
 Entree nach Belieben.
Sanssouci.
Sonnabend, den 21. August c.,
Abend-Concert.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
 Entree 2 1/2 Sgr. Von 9 Uhr ab Entree
 nach Belieben.
R. Laade.

Schützen-Garten.
Sente Freitag, den 20. August,
drittes Concert
 der
Leipziger Quartett- & Coupletsänger.
 Anfang 8 Uhr. Entree an der Kasse 75 Pf.
 Familienbillets sind vorher 3 Stück 1 Mark
 50 Pf. bei Herrn v. Niemiersti, Börsen-
 straße 1—4 und Bibauerstraße Nr. 20 zu
 haben. Schützenmitglieder zahlen im Garten
 25 Pfennige.
 Bei ungünstigem Wetter finden die
 Concerte im Saale statt.
Morgen, Sonnabend, den 21. d.,
vorletztes Concert.

Auf dem neuen Markt zu Memel.
S. Meisel's
weltberühmtes anatomisches
Museum
 ist täglich von
 9 Uhr Mor-
 gens bis 10
 Uhr Abends
 für erwachsene
 Herren geöff-
 net. Dienstags
 und Freitags
 ausschließlich nur allein für Da-
 men, wobei auch von einer Dame
 wissenschaftlich erklärt wird.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
S. Meisel.

RUDOLF MOSSE
 officieller Agent
sämmtlicher
Zeitungen des In- u. Auslandes
Berlin
 befördert **Annoncen** aller Art in
 die für jeden Zweck **passendsten**
 Zeitungen und berechnet nur die
Original-Preise
 der Zeitungs-Expeditionen, da er von
 diesen die Provision bezieht.
 Insbesondere wird das „**Berliner**
Tageblatt“, welches bei einer
 Auflage von **30,500 Exemplaren**
 nächst der **Österreichischen**
Zeitung Deutschlands geworden
 ist, als für alle Zwecke geeignet, bestens
 empfohlen.
 Die Expedition dieses Blattes
 übernimmt Aufträge zur Vermitte-
 lung an obiges Bureau.

Kernkirsch- und
Himbeersaft.
Bestellungen auf Kirsch-
safft, à 50 Pf. pro Liter
nehme noch bis Sonnabend,
den 21. d. entgegen.
Himbeersaft habe bereits
die letzte Parthie gepreßt
und davon auch noch ein klei-
nes Quantum abzugeben.
C. H. Semmler.

Auction.
Freitag, den 20. August c.,
 Vormittags 11 Uhr, werde ich
eine Partie Schmandkäse und
mehrere 100 Flaschen Cherry
 neben dem Eingange der Theater-
 restaurant meistbietend verkaufen.
Sablowsky, Auctions-Commissarius.

50 Procent Ersparniss.
Necht Amerikanisches Kaffeeschrot
 von **Dommerich & Comp.** in Magdeburg.
 Das Amerikanische Kaffeeschrot wird von dieser Fabrik seit Jahren in großen
 Massen nach den Vereinigten Staaten exportirt und hat sich dort in Folge seiner vorthell-
 haften Zusammenstellung außerordentlich verbreitet, da es die billigeren Sorten des Indischen
 Kaffees vollständig ersetzt und für bessere Qualitäten einen höchst angenehmen Zusatz bildet.
 Der Preis des **Originalpackets à 20 Neuloth** ist 20 Pf.
 Zu haben in den Depots folgender Herren:
 Memel bei **J. F. W. Borm,** Memel bei **J. A. Millauer & Co.**
 - **Bräter & Liebe,** - **F. W. Mosler,**
 - **F. R. Claas,** - **R. Muschinsky,**
 - **F. W. Gebauer,** - **R. W. Ogilvie,**
 - **J. L. Hopp,** - **W. Rehberg,**
 - **Gebr. Hunsatz,** - **R. Semling & Co.**
 - **G. R. Kuhn,** - **Alb. Taudien,**
 - **L. Lohlelt,** - **H. C. Teubner.**
 - **H. Lundgreen,** - **Veidt & Follmann.**
 - **G. Matutt,**

Auction.
Freitag, den 20. August c.,
 Nachm. 3 Uhr, werde ich zur Er-
 sparung der Rückfracht
eine Partie brauner Barock-
spiegel u. Gardinenstangen
 im weißen Schwan meistbietend verkaufen.
Sablowsky, Auctions-Commissarius.

E. Freymuth,
 Fischerstraße Nr. 4,
 neben Herrn **Lass,**
 empfiehlt zum diesjährigen
 Jahrmarkt dem hochgeehrten
 hiesigen und auswärtigen Pu-
 blikum ihre Waaren in reich-
 haltigster neuer Auswahl zu
 billigsten Preisen und bittet
 um recht zahlreichen gütigen
 Besuch.

Freiwilliger Verkauf.
 Die Besitzung Myrtenhoff an der
 Schmeltz nebst dazu gehörenden 2 Gasthäuser,
 1 Hof und Baustelle, guten Wiesen und Acker-
 land, Bornwert und Luße-Wiesen, beabsichtigt
 Unterzeichneter **Montag, den 6. Septbr. c.,**
 von **Vormittags 9 Uhr ab** an Ort und
 Stelle in beliebigen kleinen Parzellen, sowie
 auch im Ganzen zu verkaufen. Die Ländereien
 münden hart am Kanal und Haff, eignen sich
 ganz vorzüglich zu Mühlenbaupläzen und Holz-
 lägern. Kaufstüchhaber werden hierzu mit dem
 Bemerkten ergebenst eingeladen, daß die Kauf-
 bedingungen sicheren Käufers sehr günstig zu
 5 Proc. gestundet werden. Vor dem Termin
 ertheilt nähere Auskunft Herr Siebert im
 goldenen Löwen in Memel.

J. Moritz in Königsberg
Freiwilliger Verkauf.
 Eine ländliche Besitzung mit einer Schank-
 und Gastwirthschaft, sowie einem schön einge-
 richteten Garten und Vergnügungsort ver-
 bunden, 3/4 Meil. von der Stadt entfernt,
 86 Morgen Land incl. Schmeltzwiesen, so-
 wie mit sämmtlicher Erndte, todtem und le-
 bendem Inventarium ist Besitzer Willens, Fa-
 milienverhältnisse wegen, zu verkaufen.
 Nähere Auskunft ertheilt Kaufmann **Albert**
Wilek in Memel.

Billards
 mit eintheiliger **Marmor-, Schiefer- und**
Holzplatte, in verschiedensten Formen und
 Journirungen liefert unter **Garantie am**
billigsten die Billardfabrik H. Hey-
mann in Königsberg i. Pr., Vieh-
markt 12, Inhaber mehrerer Medaillen

Pro Thaler 5 Sgr. Rabatt
 giebt das Thorner Geschäft von Weese,
 welches mit der Front nach der Markthalle
 neben Sprockhoff steht und das Aushänge-
 schild den Namen **Weede** trägt.
 Wiederverkäufer erhalten 8 Sgr. Rabatt.

Chinesische Theebretter
 habe ich wieder auf kurze Zeit commissions-
 weise erhalten und empfehle dieselben billigt.
C. H. Neumann.

Dopp. gesiebte Schmiedekohlen
 offeriren ex Schiff **Navia, Capt. Dmiller,** an
 unserm Platz liegend, zu billigen Preise
Theod. Kloss & Co.

Nähmaschinen.
 Da wir für die Folge keine Maschinen
 führen werden, verkaufen wir unsern Vor-
 rath von **Singer-, Wechler-, und**
Wilson- und Handnähmaschinen
 aus den besten Fabriken unter Garantie
 zu herabgesetzten Preisen.
Geschw. Fischer,
 Marktstr. 13.

Tournüren
 empfehlen zu sehr billigen Preisen
Geschw. Fischer,
 Marktstr. 13.

Sieb-, Korb- u. Holzwaaren
 sind, um zu räumen, zu herabgesetzten Preisen
 zu haben am Königl. Bankgebäude.
Hans Waga aus Tilsit.

Trockenes Brennholz,
 mit auch ohne Anfuhr, ist billig zu haben
 hintere Werfstraße Nr. 1.

Antwerpener Dachpfannen
 empfangen und offeriren ex Schiff an unserm
 Platz liegend.
Theod. Kloss.

Weiße u. braune Defen
 sind zu haben breite Straße 19
Ein Defant billig zu haben
 Hospitalstraße No. 18.

Ein Schrank ist umständehalber zu ver-
 kaufen große Sandstraße Nr. 1.
 Die Dame, welche am 13. d.
 einen Regenschirm geborgt hat,
 möge doch so freundlich sein, denselben wieder
 in das anatomische Museum zurückzuerstatten.

100 R.-M. Belohnung.
 Ein einjähriges rothbuntes **Kuhkalb,**
 Breitenburger Race, ist gestern von der Weide
 gestohlen worden. Wer den Dieb ermittelt,
 so daß er zur Strafe gezogen werden kann,
 erhält obige Belohnung.
 Grubheuten, den 18. August 1875.

Schlick.
 Ein goldener Uhrschlüssel nebst Kette ist
 am Montag gefunden und in Empfang zu
 nehmen bei **John, Reißschlägerstr. 2.**

4500 Thlr. und 6000 Thlr.
 sind auf sichere Hypotheken zu vergeben.
Schlepps, Rechtsanwalt.

400 Thlr. sind auf sichere Hypo-
 thek zur ersten Stelle zu
 vergeben. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
 Ein tüchtiger, verheiratheter Schmied wird
 von Martini c. ab in Göttingen gebraucht.

Zwei Kellner-Lehrlinge von anstän-
 digen Eltern können von sofort eintreten bei
Carl Fischer.

Einen Laufburschen für die Nach-
 mittage sucht
L. Schultz, Friedr.-Wilhelmstr. 27.

Eine erfahrene Wärterin für ein Kind, die
 auch Wäsche übernimmt, wird fürs Land
 gesucht. Meldungen werden angenommen am
 Sonnabend, den 20. d. M., Polangenstraße
 Nr. 19, Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr.

Bediennungs-Mädchen,
 die Geschäftsfertigkeit besitzen, kön-
 nen sich melden in **Sanssouci.**

Ein fein möblirtes Zimmer nebst Cabinet
 ist sofort zu vermieten und vom 1. Sep-
 tember zu beziehen **Löperstr. No. 5.**

Eine separate Wohnung von Stube, Kam-
 mer und heller Küche ist vom 1. t. zu
 vermieten **Polangenstr. No. 9.**

Eine kleine Wohnung und eine Dube ist
 zum 1. Septbr. c. miethfrei. Zu erfragen bei
Fr. Eiding, Steinhofstr. 1.

Bekanntmachung.
Dienstag, den 24. August c.,
 Nachmittags 4 Uhr,
 soll auf der Gerichtsstätte hieselbst ein im
 Wege der Execution abgepfändetes Clavier
 durch unsern Commissarius in öffentlicher Auc-
 tion an den Meistbietenden gegen sofortige
 baare Bezahlung verkauft werden.
 Memel, den 14. August 1875.

Königl. Kreisgericht.
 Erste Abtheilung.

Subhastations-Patent.
 Das den Zimmermann Gottfried Fer-
 dinand und Wilhelmine, geb. Feldt-
 Steinberger'schen Eheleuten gehörige, im
 hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück
 Böghöfen-Schmeltz No. 22, das mit einer
 Fläche von 0,20,90 Hektaren der Grundsteuer
 unterliegt und nach einem Reinertrage von 0,18
 Thlr. und einem Nutzungswerthe von 180 R.-M.
 zur Grund- und Gebäudesteuer veranlagt wor-
 den ist, und bezüglich dessen der Auszug aus
 der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Ab-
 schätzungen und andere das Grundstück be-
 treffende Nachweisungen, ingleichen besondere
 Kaufbedingungen in unserm Bureau III ein-
 gesehen werden können, soll
am 2. September 1875,
 Vormittags 10 1/2 Uhr,
 an ordentlicher Gerichtsstelle, Audienzzimmer
 No. 18, 19, im Wege der nothwendigen Sub-
 hastation versteigert werden.
 Der Termin, in welchem das Urtheil über
 die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden
 soll, wird auf
den 3. September c.,
 Vormittags 12 Uhr,
 an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder
 anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der
 Eintragung bedürftige, aber nicht eingetragene
 Realrechte geltend zu machen haben, werden
 aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der
 Präclusion spätestens im Versteigerungstermine
 anzumelden.
 Memel, den 8. Juni 1875.

Königl. Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
 Schwarz.

Bekanntmachung.
 Zum Verlaufe folgender zur **Albert**
Dähncke'schen Concurs-Masse gehöriger werth-
 voller Forderungen:
 1. einer nach dem Tode der Schuldnerin
 fällig werdenden Forderung an die verwitwete
 Frau Commerzienrath **Louise Dähncke,**
 geb. **Klinkert** in Berlin von 15,835 Thlr.
 29 Sgr.;
 2. eines auf dem Mühlen-Etablissement
 Schmeltzberg Nr. 1700 eingetragenen, erst
 nach dem Ableben der zeitigen Nießbraucherin
 realisirbaren Forderungsantheils an die Kauf-
 mann **Girard'schen** Erben von 400 Thlr.
 steht ein Termin
am 9. September 1875,
Vormittags 12 Uhr

vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Grün-
 hagen an ordentlicher Gerichtsstelle (Termin-
 zimmer Nr. 18) an, zu welchem Versteige-
 rungs-lustige mit dem Bemerkten hiermit eingeladen
 werden, daß der Verkauf ohne Gewähr für
 Richtigkeit und Sicherheit erfolgt und daß eine
 genaue Darstellung der Natur und des Rechts-
 grundes dieser beiden Forderungen sich bei
 den **Albert Dähncke'schen** Conturs-Alten
 befindet und im Bureau III. während der
 Geschäftsstunden zur Einsicht offen liegt.
 Memel, den 6. August 1875.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Commissar des Concurses.
Grünhagen.

Bekanntmachung.
 Der Kaufmann **Eduard Herrmann**
 Franz in Memel, und das Fräulein **Hed-
 wig Antonie Marianne Herrmann** in
 Druden, haben durch den Vertrag vom 16.
 Juli d. J. die Gemeinschaft der Güter und
 des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe aus-
 geschlossen und dem Vermögen der Frau die
 Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.
 Prüßls, den 19. Juli 1875.
Königl. Kreisgerichts-Commission.
 Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
 Verantwortlicher Redacteur **Dr. Rüll** in Memel.
 Veilage.

Freitag, den 20. August 1875.

Berliner Briefe.

Die Physiognomie Berlins ist dieselbe wie in jedem Hochsommer; sie bietet wenigstens heuer gar nichts Außergewöhnliches. Besonders. Stille in der Politik, fast totale Ruhe im geschäftlichen Verkehr, ein wenig Haufe an der Börse wie immer im August — daneben eine andauernde tropische Hitze, die Handel und Wandel, geselliges Leben und Verkehr nur noch mehr lähmt, und Spree, Schiffahrtskanal und Panke sendend Gerüche aus, schlimmer womöglich als die des vergangenen Jahres. Sätze Baurath Hobrecht die „Eislaiven“ schon in die unterirdischen Kammern geleitet, zweifellos würde man die Maßregel verantwortlich machen; so aber muß der Berliner dabei bleiben, daß es sich um ein seiner Heimat eigenenthümliches Phänomen handelt. Natürlich haben wir unter solchen Verhältnissen — denn von der Canalisation besitzen wir vorläufig nur die Uebelstände — wieder eine schreckenerregende Kindersterblichkeit, welche ja stets die Zeit des Hochsommers bei uns in so trauriger Weise auszeichnet. Die öffentliche Gesundheitspflege ist aber da immer machtlos, wo die Behörden resp. Communen und Regierung weniger zusammenwirken, als in Kompetenzstreitigkeiten die Ausführung der wohlthätigsten Einrichtungen verhindert wird.

Im Gebiete der Vergnügungen und Volksbelustigungen fehlt es nicht an Abwechslungen. Die Aeronautomanie hat endlich aufgehört, dafür rückt aber zum Seebad Kapitan Boyton heran, um den Berlinern seine jüngsten Erfindungen auf dem kleinen Weißensee vorzuführen, und die Berliner überlegen schon jetzt, auf welchem Wege das eine Stunde vom neuen Königsthor gelegene Dörfchen am besten zu erreichen sei, ob per Omnibus oder Kremsler, welche zur Verbesserung der Menschenmassen in den Nachmittagsstunden nicht ausreichen dürften, ob per Droschke oder Wagen, was den Meisten zu kostspielig ist, oder mit der Verbindungsbahn, von den verschiedenen Bahnhöfen der Stadt für 30 bis 40 Pfennige! Die vornehme Gesellschaft, so viel ihrer hier noch auszuhalten vermag, erfreut sich inzwischen des einzigen Ortes, der dem von Sonnenhitze und Staub bedrängten Großstädter noch eine reelle Erquickung darbietet, des zoologischen Gartens, dem Herr Robinus immer neue Anziehungskräfte zu schaffen weiß. Ältere Besucher des Bonboner Gartens erinnern sich gewiß noch des Hippopotamus daselbst, der entschieden neben Lord Palmerston die populärste Persönlichkeit der Weltstadt war. Gott sei Dank, auch wir Berliner haben jetzt ein Nilpferd, nachdem der Tod schon einmal um diesen kostbaren Besitz betrogen hat. Die von ihm huldreich gewährten Audienzen sind natürlich überaus besucht, aber nur wenigen Exemplaren des homo sapiens (wie Einné sich ausdrückt) ist es vergönnt, mehr als den eigenthümlichen Kopf des kleinen Ungeheims zu erblicken, dessen plumper Körper unabänderlich in dem permanenten Wasserbade zu bleiben pflegt. Seltsam genug mühen viele Dichtkanten den Berliner an, und nicht bloß deshalb, weil sie den Eindruck machen, als seien sie übrig geblieben aus einer längst ausgestorbenen Thierwelt.

Fast schien es so, als hätten die Vertreter aller Wiener Theater in diesem Spätsommer bei uns sich ein Rendezvous gegeben. Während Lawinsky im Ballntheater gastirte, erschien allabendlich Fräulein Geisinger in der Friedrich-Wilhelmstadt in der für sie unzertrennbaren Rolle der Marietta in Offenbach's schon gekennzeichneten „Mabame Herzog.“ erfreute das Ehepaar Hartmann und Herr Förster das dankbare Publikum des Nationaltheaters. Ihnen allen bereitete Herr Thomas, der neue Direktor des Woltersdorff-Theaters eine recht erhebliche Konkurrenz. Nachdem er schnell bewiesen, daß ein neuer Geist die Räume dieses unter der früheren Leitung vielfach geschädigten Kunsttempels bedürfte, hat er der eigenen Thätigkeit schnell entsagt und das hier schon bekannte Künstlerpaar Gallmeyer-Schweighofer nach Berlin importirt. Natürlich fehlt es beiden nicht an dem glänzendsten Erfolge, sobald sie sich nur zeigen. Fräulein Gallmeyer befindet sich in vollem Gegensatz zu ihrer Kollegin und in Wien vornehmsten Rivalin, Fräulein Geisinger. Letztere arbeitet solid und besitzt dabei größere äußere Mittel, aber nicht immer weiß sie die Spuren des Studiums zu verwischen, nur zu oft fehlt es ihren Figuren an der nöthigen Ursprünglichkeit und damit an der naiven Wahrhaftigkeit, die schließlich doch immer die höchsten Ehrenpreise erringen wird. Bei der Gallmeyer ist Alles aufeinander die Frucht der gegenwärtigen Stunde, und nie verläßt uns das Gefühl, vor einer reich begabten Natur zu stehen, deren Kraft mühelos immer von neuem schafft und bildet und durch keine Leistung erschöpft werden kann. Trogtallem ist aber die Gallmeyer nur eine, wenn auch geniale Spezialität, in einem Genre von doch nur geringem Umfange, gekrönt mit jeder Faser ihres ganzen Wesens und ihrer Kunst an die Heimat, an das Wien der „schönen, blauen Donau.“

Auf den verschiedenen Bühnen brachten die letzten Tage auch des Meinen Mancherlei. Eine neue Oper: „Eckehard“, mit der sich ein wenig bekannter junger Komponist Jaffe vermittelst der Kroll'schen Bühne zum ersten Male den Berlinern vorführte, hielt nicht, was sich die Freunde des Maestro versprochen. Man kann kaum von einem succès d'estime sprechen, und der gewiß recht begabte Dondichter wird noch manches Jahr den Studien widmen müssen, ehe er so weit herangereift ist, um uns noch schmackhaftere Gerichte darbieten zu können; vielleicht wählt er dann nicht wieder so ohne Weiteres Stoffe wie Eckehard, den Victor Schöffel so populär machte, so mit dem ganzen Zauber poesievoller Romantik erfüllte, daß eine seltene Meisterschaft dazu gehört, um gegen einen Rivalen von dieser Bedeutung zu bestehen. Melame und immer wieder Melame bewirkt auch auf den anderen, die Welt bedeu-

tenden Brettern sogenannte Erfolge, unfruchtbaren, schnell vergehenden Treibhauspflanzen ähnlich: andererseits ist freilich der Satz auch richtig: Berlin ist ein sehr gefräßiges Ungeheuer, Opfer fallen hier, zwar nicht Lamm noch Stier —

Während das Königl. Schauspielhaus am Tage der Enthüllung des Hermanns-Denkmal mit Kleist's „Hermanns Schlacht“ würdig wiedereröffnet ist, auch das Opernhaus seine Ferien beendigte, hat die klassische Musik größtentheils nur bei Kroll eine Stätte, wo Herr Nachbaur der Erinnerung an Theodor Wachtel eine nicht immer glückliche Konkurrenz macht. Im übrigen ist die Deutsche Oper ja zur Zeit nirgendwo anders so brillant vertreten als in Bayreuth, wo der Magus des musikalischen Dramas, Richard Wagner ihre glänzendsten Sterne um sich versammelt hat. Es liegt doch eine dämonische Gewalt in dem Manne, der es versteht die Stolzesten und die Widerstrebendsten sich dienstbar zu machen. Selbst diejenigen lassen nicht von ihm, die er einst verlegt und beleidigt, deren Lebensglück er zerstört und gefährdet hatte. Mit der Kraft eines Willens dieser Art, der mit dem felsenfesten Glauben an die eigene Persönlichkeit verknüpft ist, verbindet sich offenbar eine unwiderstehliche Faszination. Vor allem natürlich den Frauen gegenüber! Wie wallfahrten sie jetzt wieder nach der heiligen Arche, in der jetzt der Prophet seine Gesetze verkündet oder Weissagungen ausgiebt, nahe der Stelle, wo einst die Lieblingschwester Friedrichs des Großen, so gräßliche und oft so frivole Briefe zu schreiben mußte. Der „Meister“ hat nichts von diesem Voltairianischen Rationalismus des Friedericianischen Jahrhunderts, aber bei ihm erweist es sich wieder, daß, wer ein Demiurgos sein will, im Gegentheil mit einem reichlichen Tropfen mystischen Dels gesalbt sein muß. Ihm, dem unwiderstehlichen Rattenfänger, folgen die Frauen so unweigerlich, küssen so schwärmerisch die Hände des Meisters, daß wahrlich Jüngere Grund genug haben, den Sechzigjährigen zu beneiden.

W. K.

Der Schatten von Queretaro.

Historischer Roman von Ferdinand Pflug.

(Fortsetzung.)

„Nun denn, Durchlaucht, berichten Sie mir, warum es sich handelt,“ richtete der Kapitän die Frage an den wie in einem wachen Traume neben ihm dahin schreitenden jungen Prinzen.

„Um!“ warf jener auf die Mittheilung des letzteren ein, „der Fall erscheint mir doch weit weniger schwierig, als Ew. Durchlaucht die Lage auffassen. Zur Noth erbiete ich mich, die Vermittelung zu übernehmen.“

„Wie, was sagen Sie, mein lieber Kapitän? Doch sprechen Sie, wie kann Ihrer Meinung noch das eingetretene Unheil noch ungeschehen gemacht werden?“

„An einen Ausbruch der Frau Gräfin in ihrer eigenen Equipage bleibt natürlich jetzt keinesfalls mehr zu denken,“ erwiderte nach einer längeren Ueberlegung der Kapitän. „Zweifelsohne werden doch aber morgen von hier noch irgend welche Kolonnen oder Fuhrparke nach Gorge zurückgeschickt werden. Es handelt sich demnach einzig und allein darum, der Frau Gräfin und ihrer Begleiterin einen Platz auf einem dieser Fuhrwerke zu sichern, und da nach Allem, was ich in dem königlichen Hauptquartier gehört und erfahren habe, die Eröffnung der Schlacht keinesfalls vor Mittag stattfinden dürfte, so würde mir unbedingt noch volle Zeit bleiben, hierher die Vermittelung zu übernehmen.“

„Es bliebe das allerdings noch als ein letztes Auskunfts Mittel zu erachten. — Wie jedoch soll ich nach meiner vorausgegangenen bestimmten Versicherung mit einem solchen Erbieten vor die Gräfin hintreten?“

„Aber, Prinz, ich meine doch, daß Sie unmöglich von derselben für den eingetretenen völlig unvorhergesehenen Zwischenfall verantwortlich gemacht werden können. Schlimmstenfalls überlassen Sie es mir Indes da fällt mir ein, die Gräfin Breteuil nannten Sie die Dame. Ah Prinz, jetzt begreife ich erst ebensowohl Ihre Verzweiflung, wie Ihre zögernde Zurückhaltung.“

„Worauf zielen Sie, Kapitän?“

„Ah Durchlaucht, Ihr Verschweigen des Hauptpunkts gegen mich, den alten Freund Ihres Oheims, verdiente von mir als eine Art Verrath behandelt zu werden. Indes es würde für mich, der ich mich von Allem unterrichtet befinde, keiner speziellen Mittheilung bedürft haben, wenn Sie die Dame bei dem jetzt geführten Namen genannt hätten.“

„Ihrem jetzt geführten Namen — wie denn, Kapitän? ich verstehe Sie nicht.“

„Wissen Durchlaucht denn das nicht? Mit dem Verkauf der Baronie Montaudan ist ihrem Gemahl — wie lange mag es sein? nun vielleicht vor einem oder zwei Jahren — auf Verwendung seiner hohen Protektorin, der Kaiserin Eugene, zugleich auch der Name und Titel dieses seines neuen Besitzthums übertragen worden.“

„Montaudan!“

„Ja, ganz recht. Doch da ist das Schloß, und die Erfüllung meines früher übernommenen Auftrages geht zunächst allem Andern vor.“ Allein, Durchlaucht, ein Wort ein Mann, und trotz Ihres Versuchs, verdecktes Spiel mit mir zu spielen, mögen Sie bei meiner Rückkehr unbedingt über mich . . .“

„Was bedeutet denn der Lärm dort zu Anfang jenes Korridors?“ hatte er sich unterbrochen. „Es ist das die

Richtung, in welcher gestern der Gefangene abgeführt worden ist. Sollte seine Hinrichtung am Ende schon jetzt verfügt worden sein?“

„Mais mon Dieu, was habe ich mit der geöffneten Thür zu schaffen,“ vernahm man aus der bezeichneten Richtung den lebhaftesten, doch durch die Entfernung gedämpften Protest einer Stimme. So lange ich sein castellan de ce chätenau, ist la chapelle nicht benutzt worden.“

„Oui c'est vrai,“ zeterte eine weibliche Stimme, „la porte steht ouverte. Mais je vous assure, wir mon mari und ich, haben nicht gewußt, daß la porte besigt einen mechanisme.“

Es waren der Kastellan des Schlosses und seine Frau, welche, mit der Entdeckung der Flucht des Gefangenen herbeigeholt, in dem vorigen Aufbewahrungsort desselben, der alten Kapelle, von dem Wachkommandanten einem scharfen Verhör unterzogen wurden. Mit dem Kapitän zugleich war ein höherer Offizier dort eingetreten, wogegen der dem ersten gefolgte jüngere Prinz augenscheinlich ohne jenes nähere Interesse noch vor dem Eingange des wüsten Raumes verharrete.

Fackelschein leuchtete aus der Tiefe des Grabgewölbes und ließ eine lange Reihe von meist mit silbernen Wappenschildern oder Inschriftstafeln versehenen Särgen in dem Halbdunkel der Gruft hervortreten. Der ältere Prinz zögerte noch unchlüssig auf der Schwelle derselben. Herr von Saldern schien hingegen die Führung der zur Absuchung des Grabgewölbes kommandirten Abtheilung übernommen zu haben. Wenigstens blieb gelegentlich seine Stimme in dem Gespräch zu unterscheiden, welches in den entfernten Theilen desselben geführt wurde. In der anderen entgegengesetzten Richtung erwiesen sich einige Soldaten beschäftigt, die zweite noch verschlossene Seitenthür aufzusprengen. Das erste Frühroth ließ die noch in dem östlich gelegenen Bogenfenster enthaltenen Reste der alten Glasmalerei in glühenden Farben hervortreten. Schon seit Augenblicken waren fern im Umkreise der äußeren Vorposten vereinzelte Schüsse vernehmbar geworden, welche, dem Gehör nach zu urtheilen, von dem Geplänkel der zufällig auf einander getroffenen beiderseitigen Erkennungspatrouillen herrühren mochten.

„Unser Gefangener,“ hatte der Kapitän das Wort an den älteren Prinzen gerichtet, hat es vorgezogen, sich selber zu salbiren, und die von mir überbrachte Ordre, ihn zur Wiederaufnahme seines Verhörs in das große Hauptquartier abzuliefern, ist dadurch gegenstandslos geworden.“

„Ah, Du bist es, lieber Freund,“ erwiderte der Prinz, sich zu ihm wendend. „In der That, der Alte ist entflohen und Dein wie Salderns Bemühen, ihn zu retten, hat damit seine Absicht verfehlt.“

„Die Stimme des Prinzen erwies sich eher gepreßt, als daß sich darin ein freudiger Anklang vernehmbar gemacht hätte. Auch sein Gesicht bewahrte noch den trüben und gedankenvollen Ernst, mit welchem er in die Gruft geblickt hatte.“

„Dein Ritt hat sich so als vergeblich ausgewiesen,“ fügte er mit der gleichen dumpfen Betonung hinzu. „Doch bedarf es meinerseits keinesfalls noch einer besonderen Versicherung, wie sehr ich mich Dir trotzdem für Deine aufopfernde Freundschaft verbunden fühle.“

„Wie düster Du blickst,“ bemerkte der Kapitän. „Was ist Dir? Ich meine doch, daß dieser unvorhergesehene Ausgang Dich all der peinvollen Eindrücke der letzten Stunden und jeder ferneren Sorge enthoben haben mußte.“

„Sicher ja. Auch trifft Deine vermeinte Wahrnehmung weit über das Ziel hinaus. Mir ist durchaus nichts.“

Der Kapitän hatte diese Versicherung nur mit einem scharf beobachtenden Blick erwidert.

„Gewiß ich glaube selbst,“ versuchte der Prinz diese ihm augenscheinlich peinliche Beobachtung von sich abzulenken, daß der Alte mit seiner noch rechtzeitigen Flucht das beste Theil erwählt hat.“

„Sei dessen fest versichert,“ war ihm der Kapitän ins Wort gefallen. „Doch, ist das nicht Herrn von Salderns Stimme, und äufertest Du vorhin nicht, daß auch er sich ebenfalls noch um die Rettung Deines Protegés bemüht habe?“

„Allerdings. Auch von ihm war bei dem Vorsitzen des Kriegsgerichts ein Aufschub der Hinrichtung bewirkt worden.“

„Hier ist der Ausgang, und all unser Spähen ist vergeblich gewesen,“ hatte sich zuvor, wenn auch durch die Entfernung gedämpft und nur in einzelnen Worten verständlich, die Stimme des Genannten vernehmbar gemacht. „Es blieb freilich voranzusehen, daß uns der alte Fuchs, einmal aus seinem Bau entwischt, das leere Nachsehen gelassen haben würde.“

„Wohlan, Unteroffizier, lassen Sie durch ein paar Mann noch die Umgebung absuchen!“ schloß sich daran der von ihm ertheilte Befehl.

Der jüngere Prinz war, vielleicht durch die seltsame Dertlichkeit angeregt, vielleicht auch nur in einem halb instinktmäßigen Anschlußgefühl an den Kapitän, ebenfalls in die Kapelle eingetreten. Beinahe zusammenfallend hiermit wich die jenseitige geschlossene Pforte den wider sie

gerichteten Anstrengungen, doch bot der Trümmerhaufe, zu welchem sie führte, nicht das geringste Interesse. Da gegen ließ der voll durch dieselbe sich ergießende Lichtstrahl des eben über den Horizont aufgestiegenen Tagesgestirns die fenestrierte Wand und namentlich das über der Thür des Grufgewölbes befindliche Steinwappen in schärfster Beleuchtung hervortreten.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerktes.

* [Zur Sprachereinigung.] Das Beispiel des Preussischen General-Postmeisters, die Deutsche Sprache von allem fremden Ballast zu säubern, trägt bereits seine erfreulichen Früchte. So sagt man jetzt z. B. statt „Geben Sie mir eine Prieße aus Ihrer Schnupftabaksdose.“ „Geben Sie mir eine Zweifingerpispinahe aus Ihrer Gesichtsvorsprungsreiztrautstabsdose.“

* [Stenographische Maschine.] Das Journal Officiel enthält nachstehende Beschreibung einer originellen stenographischen Maschine, welche erst kürzlich erfunden und konstruiert worden ist. Der Erfinder kann 200 bis 250 Worte in der Minute drucken, was der größten Anzahl von Worten entspricht, die ein Redner in derselben Zeit sprechen kann. Die Maschine trägt eine Tastatur mit zwölf schwarzen und zwölf weißen Tasten, deren Hebel mit einem breiten Isthmus in Verbindung stehen, welcher letzterer dazu bestimmt ist, zu den niedergebrückten Tasten die supplementären Zeichen zu geben, um das Lesen der gedruckten Charaktere zu erleichtern. Die niedergebrückten Tasten drucken verschiedene Schriftzüge auf einen Papierstreifen, welcher, wie beim Morse'schen Telegraphen, über eine Trommel aufgerollt ist. Die schwarzen Tasten geben Linien, die weißen Punkte. Bei jedem Drucke auf die Tasten rückt das Papier in der Länge $\frac{1}{200}$ Zoll derart weiter, daß auf jeden neuen Raum eine Combination von 12 doppelten Zeichen, welche in drei Gruppen von je 4 Zeichen getrennt sind, gedruckt werden kann. Diese Anzahl der Charaktere, welche bei jedem Tastengriffe übertragen werden kann, ist mehr als hinreichend, um alle Worte auszudrücken. Sehr häufig lassen sich Worte auf einen Buchstaben reduzieren und dadurch mehrere Worte mit einem Tastengriffe ausdrücken. Die Handhabung dieser Tastatur erfordert jedoch eine große Fertigkeit, und eine sechsmonatliche ununterbrochene Übung ist zum mindesten notwendig, um die Fertigkeit für die Aufnahme einer Rede zu erlangen; dagegen ist das Lesen der stenographischen Zeichen sehr leicht. Der Papierstreifen, auf welchen die Zeichen gedruckt werden, ist 4 Zoll breit, und die Wiedergabe einer einstündigen Rede erfordert eine Länge von 60 bis 70 Fuß.

* London. Ein junger Deutscher Matrose, Namens Friedrich Monsen, stand unlängst vor dem Centralcriminalgerichtshofe, angeklagt, Henry Beattie, Officier auf dem Schiffe „Barbarian“, mit dem er wegen einer von ihm verlangten Arbeit in Streit gerieth, ermordet zu haben. Die Geschworenen fanden ihn für schuldig des Mordes, empfahlen ihn aber einstimmig zur Vergnügung. Monsen wurde zum Tode verurtheilt und soll kommenden Mittwoch hingerichtet werden. Heute nun erscheint ein Brief des Obmanns der Geschworenen in den Morgenblättern, worin derselbe erklärt, die Jury habe, als sie ihren Ausspruch abgab, fest darauf gerechnet, der Verurtheilte werde zu lebenslänglichem Kerker begnadigt werden; mehrere Geschworene hätten geschwankt, ob sie ein Verdict auf Mord oder Todtschlag abgeben sollten, und nur in der Hoffnung auf Vergnügung des Verurtheilten sich für das erstere entschieden. Ein Schreiben an den Minister des Innern, um die Vergnügung zu erlangen, sei unbeachtet geblieben, und so wende er sich an die Presse, damit noch rechtzeitig eine Aenderung des Urtheils durch die öffentliche Meinung herbeigeführt werde. Diese Aenderung ist inzwischen eingetreten. Der Deutschen Volkshast ist die Mittheilung gemacht worden, daß das Todesurtheil gegen Monsen nicht vollstreckt werden wird.

* (Festbarkeit eines Apothekers.) Vor einiger Zeit starb ganz plötzlich die Ehegattin des Rittersgutsbesizers Hüpeden in Mengelsdorf bei Reichenbach. Es stellte sich heraus, daß dieselbe Salzsäure getrunken, welche sie Tags vorher aus der hiesigen Körnerschen Apotheke erhalten hatte. Obwohl eine Section der Leiche nicht stattgefunden, so wurde doch in der Annahme, daß die Salzsäure den Tod der Frau Hüpeden verschuldet, gegen den Apothekenbesitzer Körner und dessen Lehrling Vogdanski Anklage wegen fahrlässiger Tödtung erhoben. In dieser interessanten Untersuchungssache stand heute Termin zur mündlichen Verhandlung an. Der Verstorbenen war ärztlicherseits der Gebrauch der Egersalzwasser mit Carlsbader Salz und gleichzeitig Wädel mit Salzsäure verordnet worden. Sie bestellte den erwähnten Brummen, wie die Badeingredienzien mit dem ausdrücklichen Verlangen, es solle Alles zusammen in eine Kiste gepackt werden. Da eine so große Kiste nicht in der Körnerschen Apotheke vorrätig war, so packte der Lehrling Vogdanski mit dem Haushälter zunächst die Salzsäure und die sonstigen Bade-Ingredienzien in eine Kiste, welche er abhandelte. Die Salzsäure war auf gläserne Brunnensflaschen gefüllt, auf welchen „Vilmer Sauerbrunnen“ eingepreßt war. Eine Etiquette mit „Aeußerlich“ trugen die Flaschen, der für Apotheker geltenden Vorschrift zuwider, nicht. Am folgenden Morgen beauftragte Frau Hüpeden, welche noch im Bett lag, ihre Zofe, ihr ein Glas mit „Brunnen“ auf den Nachtiisch zu legen. Die Zofe kam diesem Befehl nach, indem sie aus einer der Tags vorher angekommenen Brunnensflaschen, welche der Diener ins Schlafzimmer gestellt hatte, ein Glas füllte und dann noch Carlsbader Salz herbeiholte. Das Mädchen machte Frau Hüpeden auf den süßen Geruch des Brunnens aufmerksam, dieselbe befohl ihr jedoch, sich zu entfernen. Wenige Minuten, nachdem die Dienerin das Schlafzimmer verlassen, ertönte aus demselben heftiges Geschrei. Frau Hüpeden hatte Salzsäure, in welche sie Carlsbader Salz gemischt, genossen und verstarb

nach qualvollen Leiden noch an demselben Tage. Körner führt an, da die Frau Hüpeden schon einmal im vorigen Jahre Eger = Salzquelle gebraucht, so könne sie unmöglich geglaubt haben, daß die mit Carlsbader Salz gemischte Salzsäure Egerbrunnen sei. Diese Mischung entwickle Chlorämnipfe, welche den Athem verkefte, und habe einen so penetranten Geruch, daß er Frau Hüpeden aufgefallen sein müsse. Diese Behauptung wurde durch Sachverständige und ein chemisches Experiment bestätigt. Nach laßt vierstündiger Dauer erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung beider Angeklagten. Der Apothekenbesitzer, so führte der Gerichtshof aus, habe für seine Lehrlinge nur dann umbedingt, wenn er die Recepte ausführen lasse. Dies sei im vorliegenden Falle nicht geschehen und deshalb der Angeklagte Körner freizusprechen. Zwischen dem allerdings vorliegenden Versehen des Lehrlings Vogdanski und dem Tode der Frau Hüpeden aber sei ein Causalnexus nicht nachgewiesen. (Schl. Pr.)

* Aus dem Elsaß läßt sich der Pariser „Figaro“ sehr rührende Geschichten erzählen: In einer kleinen Gemeinde, deren Namen das Blatt nicht nennen will, hat man einem Kinde den Vornamen „La France“ gegeben. Seitdem kommen allabendlich die im Dorfe und in der Umgegend wohnenden Bauern, die in ihrem Herzen für Frankreich die lebhafteste Erinnerung bewahren, vor das Haus, in welchem die Eltern des Kindes wohnen, wo sich dann folgende Conversation entwickelt: Na, wie geht es der kleinen „France“? Unsere kleine „France“ macht sich recht lieb! L'heure „France“, wie liebe ich Dich! Und so geht es Abend für Abend, wenn die Leute vom Felde heimkehren, ohne daß der „Kreih-Direktor“ — wie der Figaro schreibt — das den Leuten Unbehagen nehmen darf. — Noch ein zweites, vielleicht gar naiveres Geschichtchen erzählt das genannte Blatt: „Die Deutschen haben den Elsaßern das Tragen der drei nationalen Farben unterlag. Nun haben die Bauern mehrerer Distrikte des Haut Rhin in ihren Feldern längs der Eisenbahnstrecken drei Streifen gesät: Kornblumen, Gänseblümchen und Klaisgrößen. So prangt ein großer Theil Elsaßischer Erde den Sommer hindurch in den französischen Farben, ohne daß wieder der „Kreih-Direktor“ sich dagegen helfen kann.

Provinzielles.

□ Königsberg, 18. August. Ueber die neuliche Extrafahrt des Sirius haben wir Ihnen zunächst einen Irrthum zu berichtigen: es haben die Fahrt nur Herren und keine Damen mitgemacht. Außerdem wird uns mitgetheilt, wie das Benehmen des Kapitäin Gylbe vom Sirius vielfach Mißbilligung erfahren und daß es namentlich einen peinlichen Eindruck auf sämtliche Passagiere gemacht hat, daß es sich beim Herablassen der Boote gezeigt, wie sie nicht in Ordnung gewesen sind, sondern in der Sonnenhitze veripakt waren und nun Wasser zogen. Daß so durch Nachlässigkeit das letzte Rettungsmittel für den doch immerhin möglichen Fall eines Unglücks zerstört war, ist dem Kapitäin nicht nur von den Passagieren, sondern auch von dem Rheber sehr übelgenommen und soll er deshalb bereits entlassen sein. — Robert Rauch, der frühere Redakteur des Tageblattes, giebt in Berlin eine autographirte Correspondenz heraus, die nicht politischen Charakter hat, sondern in leichtem feuilletonistischem Stil die Tagesgeschichte bespricht. Die ausgegebene Probenummer schließt mit der Mittheilung eines dem Fürsten Bismarck in den Mund gelegten gefügigten Wortes. Als er die Flucht des Bischofs Martin aus Wesel erfahren, hat er dem Kommandanten der Festung mit den Worten gratulirt:

Herr Commandant von Wesel,

Was sind sie für ein — Edler Mann! —

Die Preuß. Litt. Zeitung hält unsern neulichen Dementi gegenüber die Nachricht anrecht, daß die Gründung einer vierten Loge hier bevorstehe. Abgesehen davon, daß wir bestritten, daß hier, wie der Pr. Litt. Zeitung geschrieben, eine vierte Loge bereits gegründet sei, während jetzt die Nachricht auf die Zukunft verwiesen wird, müssen wir dabei bleiben, daß davon kein Wort wahr ist. Die zahlreichen Freimaurer unter Ihren Lesern mögen das schon daraus entnehmen, daß jene Nachricht noch hinzusetzt, es existiren in Preußen vier Großlogen: drei in Berlin und die G. O. E. Loge in Hannover! Wer lacht da! Diese Nachricht ist ganz genau so richtig, wie die vom Verkauf des Stadttheaters an Hartung, der übrigens in Neulichen wohnt, über die ihm oktroyirte Theaterdirektion wüthend ist, und Königsberg ein Sodom und Gomorcha nennt! —

Königsberg, (R. S. 3.) In der am 9. August hier stattgefundenen öffentlichen Verhandlung des socialdemokratischen Wahlvereins wurde das neue Programm der socialistischen Arbeiterpartei Deutschlands vom Mai 1875 in politischer wie in socialer Beziehung einer eingehenden Erörterung unterworfen. Dann wandte sich die Diskussion dem in jenem Programm als eine „Grundlage des Staates“ aufgestellten Satz zu: „Erklärung der Religion zur Privatsache“. — Hierbei trat eine merkwürdige Erscheinung zu Tage. Denn während man von einer Seite die Erklärung der Religion zur Privatsache vom politischen Standpunkte aus freudig begrüßte und vom materialistischen Standpunkte aus mit viel Gewandtheit vertheidigte, wurde von anderer Seite bei scharfer Untercheidung zwischen Staat und Regierung, zwischen Religion und Kirche, und bei entschiedener Opposition gegen die letztere energisch geltend gemacht, daß Religion eine öffentliche Angelegenheit, und zur geistlichen Entwicklung des Volkslebens, notwendig sei; es müßten daher auch der „freie Staat und die socialistische Gesellschaft“ von idealen Anschauungen und religiösen Ideen getragen werden. — Es ist dieses um so bemerkenswerther, da sich bereits bei verschiedenen Führern der socialistischen Partei (z. B. auch bei unserm Landsmann A. Duld in Stuttgart) eine entschieden religiöse Richtung zeigt.

Königsberg. Wie das „Tagebl.“ meldet, ist am Mittwoch in Allenburg ein sehr großes Feuer ausgebrochen und wurde die hiesige Feuerwehr dorthin requirirt.

GC. Insterburg, 17. August. Am 28.—31. August wird in München der allgemeine Verbandstag der Deutschen Genossenschaften stattfinden. Diejenigen der Provinz Preußen werden durch den zeitigen Verbandsdirektor, Rammmeister Guttman = Insterburg, durch den Buchdruckereibesitzer Sittmann = Pillkallen, den Rentant Panzer = End und den Direktor Popp = Königsberg vertreten sein; außerdem senden, soviel bisher bekannt geworden, die Vereine zu Insterburg, Königsberg und Neumark besondere Vertreter in den Personen des Buchhändlers Hopf, Controuleur Bechert, und Sekretär Schumacher dorthin. Gleichzeitig mit dem diesjährigen Allgemeinen Verbandstage wird das 25jährige Jubiläum des Deutschen Genossenschaftswesens zusammen mit dem 68jährigen Geburtstage des Anwalts Dr. Schulze-Delich gefeiert werden. Es kann dieser Begründer des Deutschen Genossenschaftswesens mit den Freunden und Förderern desselben voller Genugthuung zurückblicken auf das dahingeschwundene Vierteljahrhundert. Es ist zwar das verheißene Wort, welches Schulze einstmal ausgesprochen; „nach zehn Jahren wird es keine Stadt mehr in Deutschland geben, die nicht ihren Vorschuß-Verein besitze“, noch nicht zur Wahrheit geworden, aber das Genossenschaftswesen hat Erfolge aufzuweisen, welche den mit gerechtem Stolz erfüllen können, der den ersten Anstoß zu dieser Bewegung gab. — Die Gesamtzahl der Genossenschaften schätzte der Jahresbericht für 1873 auf 4100, die Mitgliederzahl auf 1,300,000. Es berechnet der Anwalt die Geschäftsantheile der Mitglieder und die Reserven auf ca. 140,000,000 Mark und den 1873er Geschäftsverkehr auf ca. 2,250,000,000 Mark; allein bei den 834 Vorschuß-Vereinen, welche ihre Abschlüsse eingereicht hatten, waren 1873 für 276,750,000 Mk. mehr Baarkredit gewährt worden, als im Jahre zuvor.

Soldau. Ein am 10. d. M. an der polnischen Grenze passirter bedauerlicher Vorfall hat bei Vielen, die mit polnischen Nachbarn in unmittelbarer Verbindung stehen, eine gewisse Aversion vor dem Grenzverkehr und momentanes Entgehen hervorgerufen. Man schreibt nämlich der „R. S. 3.“: Ein junger, rüstiger Mann, in den zwanziger Jahren, dessen Identität bis jetzt nicht festgestellt ist, wurde nämlich auf der Grenzstation Mlawka verhaftet, weil man bei Gelegenheit der üblichen Nachsuche nach zollpflichtigen Gegenständen, ein Stück Hosenzeug von ca. 1½ Meter unter den Kleidern verborgen bei ihm vorfand. Durch mancherlei begründete oder unbegründete Gerüchte über Verbannung nach Sibirien u. dgl. eingeschüchelt, machte der unglückliche Mensch auf dem Transport von qu. Grenzstation nach dem Hauptzollamt Pöplawka einen Fluchtversuch. Nachdem er bereits die Grenze überschritten und sich auf Preussischem Territorium in Sicherheit wähnte, ereilte ihn plötzlich das Geschick des russischen Transporteurs. Die Kugel durchbohrte ihm die Brust und machte seinem Leben ein Ende. Wann endlich werden die Verhältnisse im Grenzverkehr mit unserm Nachbarlande sich günstiger regeln und menschlicher sich gestalten.

A. Elbing, 18. August. Unter den Anstalten, welche mitthätige Zwecke verfolgen, und somit ein Segen für die Bevölkerung sein sollen, befindet sich hier eine unter der Bevölkerung, welche vorkommenden Falls, darauf angewiesen ist, sich nicht einer sehr großen Beliebtheit erfreut und über die die verschiedensten Gerüchte umlaufen, ob mit Recht oder Unrecht, will ich nicht untersuchen. Diese Anstalt ist das städtische Krankenstift. Charakterisirend für die Geschäftsführung desselben, ist aber Folgendes, welches zu denken giebt ob dieselbe dem Zweck entsprechend sei. Vor einigen Tagen kam hier mit der Bahn ein hochschwangeres Mädchen an, das bereits ca. sieben Meilen per Fuhrwerk und denn eine kurze Strecke mit der Eisenbahn geritten war, um sich nach ihrer Heimath in Wahren zu begeben. Da das Frauenzimmer nun von heftigen Schmerzen geplagt wurde, so konnte sie die Reise nicht fortsetzen und begab sich per Droschke zu hiesigen Bekannten, damit diese sie in irgend ein Krankenhaus schafften. Die der Kranken bekannte Frau eines hiesigen achtbaren Bürgers machte sich sofort nach dem städtischen Krankenstift auf, (da hier eben eine Entbindungs-Anstalt fehlt), und ersuchte um schleunige Aufnahme, indem sie sich erbot, die nöthige Summe Geldes zur Deckung der entstehenden Kosten zu deponiren. Man sagte ihr jedoch dort, daß die Annahme nicht erfolgen könne, wenn nicht der Krankenarzt seine Anweisung zu derselben gebe. Die Dame weilt also zu dem weit davon entfernt wohnenden Arzte, stellt demselben vor, daß die Angelegenheit äußerst dringend sei und stellt ihr früheres Gesicht und Anerbieten. Der Herr Doktor erklärt ihr aber, sie müsse zuerst eine Bescheinigung über die Wahrheit ihrer Angaben von einer Hebeamme haben, dann werde er sehen was sich thun läßt. Die Dame bittet, die Kranke sofort aufzunehmen, sie wolle dann eine Hebeamme nach dem Krankenhaus bringen, jedoch ohne Erfolg. Sie eilt nun zu einer Hebeamme, und mit dieser nach ihrer Wohnung, dort kommt sie aber gerade an, um einen kleinen Weltbürger in Empfang zu nehmen. Des andern Tags machte sich die Dame wieder auf den Weg zum Herrn Doktor, und stellte diesem vor, daß sie eine äußerst beschränkte Wohnung habe, und die Wöchnerin unmöglich behalten könne, denn ihr schwer kranker Mann habe sich schon dieserhalb in ein anderes Haus zurückziehen müssen und liege dort jetzt sehr krank. Auf die Straße werfen könne sie das kranke Mädchen aber auch nicht, daher bitte sie um deren Aufnahme ins Krankenhaus gegen Bezahlung. Der Arzt eröffnete der Dame aber ganz überzeugend, daß das Mädchen nun schon ein Kind habe (!) und daß sie dasselbe nun auch behalten müsse, weil sie es aufgenommen habe (!) Abgesehen davon, daß bei einer Verfolgung der Sache die Stadt anstreitig die Verpflichtung hätte die Kranke bis zu ihrer Genesung zu verpflegen, so drängt sich die Frage auf: „Ist dies der Zweck eines Krankenstifts?“ und „Entspricht die Verwaltung dem Zweck desselben?“